

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 524.

Verlags-Direktor: H. No. 524.

Dienstag, den 8. November.

Redaktions-Direktor: H. No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

§ 193.

Ein langwieriger Prozeß, der zwischen vier Herren vom Vorstande des Deutschen Ostmarken-Vereins als Klägern und dem Professor Delbrück als Beklagten geschwebt hatte, ist jetzt durch Vergleich beendet worden. Jene vier Herren hatten Delbrück wegen seiner Betrachtungen über den bekannten Fall Löhning wegen Verleumdung verklagt. Zunächst lehnte das Amtsgericht die Klage ab. Auf erhobene Beschwerde entschied die Strafkammer des Landgerichts für die Annahme der Klage. Darauf verurteilte das Schöffengericht Delbrück zu 300 Mark. Auf eingelegte Berufung bestätigte die Strafkammer dies Urteil, aber mit einer ganz anderen Begründung. Auf eingelegte Revision hob das Kammergericht die Verurteilung auf mit einer für Delbrück sehr günstigen Begründung. Bei der erneuten Verhandlung sprach die Strafkammer Delbrück frei. Auf Revision der Gegenpartei hob das Kammergericht das freisprechende Urteil wieder auf und verwies die Klage zum zweitenmal an die Strafkammer zurück mit einer zum ersten Urteil desselben Gerichtshofs in starkem Gegensatz stehenden Begründung. Für die dritte Verhandlung vor der Strafkammer waren Zeugen geladen für den von Delbrück zu führenden Wahrheitsbeweis. Inzwischen hatte der Richter gewechselt, und die Zeugen waren doch nicht geladen worden. So wurde denn in der dritten Verhandlung ein Vergleich abgeschlossen.

Die wechselnden Schicksale dieser Prozeßsache, die Prof. Delbrück im Novemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ erzählt, erwecken nun noch ein besonderes Interesse dadurch, daß die Strafkammer Herrn Delbrück den Schutz des § 193 zugebilligt hatte, während das Kammergericht ihm diesen Schutz versagte. Im Strafammerurteil heißt es u. a.: „Wie das Reichsgericht nach neuerdings ausgeführt hat, ist die Anwendbarkeit des § 193 des Strafgesetzbuchs aus dem Gesichtspunkte der Wahrnehmung berechtigter Interessen davon abhängig, daß die objektiv beleidigende Äußerung sich auf eine Angelegenheit bezieht, die den Täter wegen seines besonderen Verhältnisses zu ihr nahe angeht, daß das Interesse, für das er kämpft, gegen Recht und gute Sitte nicht verstößt, und daß er für dieses mit seiner Äußerung eintreten wolle. Alle diese Voraussetzungen sind hier gegeben.“ Im Kammergerichtsurteil dagegen heißt man: „Der Provinzial-Steuerdirektor Löhning war höherer Steuerbeamter in Posen. Der Angeklagte ist Professor an der Berliner Universität. Ihre amtlichen Stellungen sind, abgesehen davon, daß sie in verschiedenen Provinzen

Preußens tätig waren und tätig sind, nach jeder Richtung so verschiedene, daß von irgendwelchen näheren Beziehungen, die auf Grund dieser Stellungen zwischen ihnen bestanden haben, nicht die Rede sein kann. Ein Interesse, daß den Staatsbeamten kein Unrecht zugefügt wird, hat schließlich auch jeder Staatsbürger, ohne daß jedoch dieses allgemeine Interesse die Angelegenheit der Staatsbeamten zu einer jeden Staatsbürger nahe angehenden macht.“ Mit anderen Worten: Für die Strafkammer waren Delbrücks „berechtigtes Interesse“, deren Wahrnehmung ihm den Schutz des § 193 gewähren sollte, durch seine mit Löhning geklebte Eigenschaft eines Mitglieds des höheren Beamtenstandes gegeben, während das Kammergericht solche Konstruktion entschieden ablehnte. Die Streitfrage hat, wie man sieht, ein über den Prozeßfall weit hinausgehendes Interesse. Delbrück erinnert daran, daß die „Preussischen Jahrbücher“ vor einiger Zeit einen Artikel des Landgerichtsrats Hr. v. Derken gebracht haben, worin ausgeführt war, daß die heutige Judikatur, die der Presse den Schutz des § 193 verweigert, nicht mehr haltbar sei; sie sei ein Ausfluß der alten polizeistatlichen Auffassung, wonach der Staatsbürger vor allem die Pflicht der Ruhe hatte und ihn das Wohl von Staat und Gesellschaft nichts anging. Demgegenüber sagt Herr v. Derken: „Wir müssen die Anerkennung des Sachverhalts anerkennen, daß jeder Staatsbürger ein berechtigtes Interesse am Gemeinwohl hat, und daß er, wenn und soweit er für das Gemeinwohl handelt und redet, genau so zu schützen ist wie in den für seine persönlichen Interessen vorgenommenen Handlungen und Äußerungen. Der Schutz des § 193 ist ihm unentbehrlich, wenn er wirksam öffentliche Rechte und Interessen vertreten will; denn die bezüglich der Wahrnehmung persönlicher Rechte und Interessen allgemein anerkannte Wahrheit, daß dieselbe in zahllosen Fällen ohne für andere verletzende Äußerungen unmöglich ist, gilt genau in gleichem Maße für die Wahrnehmung öffentlicher Interessen.“ Des weiteren führte Herr v. Derken aus, daß ein solcher Schutz keineswegs etwa der Ständepresse zugute kommen werde, sondern daß es gerade die anständige Presse sei, die seiner bedürfe.

Das Kammergericht hat sich dieser Anschauung nun zwar insoweit genähert, daß es zugibt, daß schließlich jeder Staatsbürger ein Interesse daran habe, daß den Staatsbeamten kein Unrecht zugefügt werde, aber dieses Interesse sei doch nur ein „allgemeines“ und kein „nahe angehendes“, ja, sogar der Kreis der Beamten, nicht einmal der höheren Beamten, ist eng genug, um ein „nahe angehendes Interesse“ zu konstituieren. Statt einer liberaleren Anwendung des § 193 haben wir also eine abermalige Einengung. Nur die Interessen seiner Ressort-Kollegen und vielleicht seiner Provinz gehen den preussischen Beamten „nahe an“ — dem Staatsorganismus

als Ganzem gegenüber bleibt nach wie vor Ruhe nicht nur die erste Bürger-, sondern auch die erste Beamtenpflicht.

Prof. Delbrück ruft mit Recht aus: „Welch einen Geist des freudigsten Patriotismus werden wir Universitätslehrer mit dieser Auffassung in unserer Studentenschaft erziehen! Der schöne Begriff des „Ressort-Patriotismus“, den Fürst Bismarck einst prägte, wird hier vielleicht eine neue, tiefere Begründung erhalten.“ Wer sich aber für diese Staatsauffassung nicht zu erwärmen vermag, dem dürfte die Entscheidung des Kammergerichts ein neues Argument für die Forderung des Landgerichtsrats v. Derken abgeben, daß jeder Staatsbürger ein berechtigtes Interesse am Gemeinwohl hat und er, wenn und soweit er für das Gemeinwohl handelt und redet, genau so zu schützen ist wie in den für seine persönlichen Interessen vorgenommenen Handlungen und Äußerungen.

Politische Übersicht.

Die russischen Finanzen.

Es ist kein besonderes Gewicht darauf zu legen, ob die neue russische Anleihe, wie kürzlich angekündigt wurde, schon demnächst oder erst nach einigen Monaten aufgenommen werden soll. Dies Moment des Zeitpunkts verschwindet hinter dem der Gewissheit, daß das zaristische ohne abermalige Anrufung des europäischen Kapitals nicht imstande sein wird, den Krieg fortzuführen. Nun ist es aber von nicht geringem Interesse, die Zustände unabhängig von der Kriegslage zu betrachten, zumal sich daraus ergibt, daß es gar nicht erst des fürchtbaren Zusammenstoßes mit Japan bedürft hätte, um in Petersburg neue Anleihebewilligungen zu machen. Sie wären ohne jenes weltgeschichtliche Ereignis freilich beschiedener gewesen, aber sie wären unter allen Umständen dagewesen. Es ist zu erwägen, daß Rußland an der Spannung zwischen dem Werte seiner Ausfuhr und dem Betrage der Zinszahlungen leidet, die an das Ausland abzuführen sind. Rußland ist dem Ausland für Anleihen, Eisenbahnprioritäten, Eisenbahnaktien und für die Aufwendungen, die der Förderung der russischen Industrie gegolten haben, in runder Summe beinahe zehn Milliarden Mark schuldig. Diese Riesensumme muß denn also verzinst werden, und da eine staatliche Gesamtheit eben mit dem Überschuss ihrer Warenausfuhr zahlt, wenn er sich geordnete Finanz- und Wirtschaftszustände erhalten will, so ist es klar, daß derjenige Staat, der solche Überschüsse nicht aufzuweisen hat, die Deckung des Fehlbetrages durch Anleihen erstreben muß. Die Spannung zwischen Warenausfuhr und Zinszahlungen an das Ausland stellt aber für Rußland ungefähr 200 Millionen Mark im

Frau Bürgelin und ihre Söhne.

Roman von Gabriele Reuter.

(12. Fortsetzung.)

VII.

Das Haus im Dambachgrund, das Frau Bürgelin für ihren Sommeraufenthalt gemietet hatte, lag am Eingang eines bewaldeten Bergessels, den, durch schöne Wiesen plätschernd, ein helles Bächlein belebte. Weiterhin verengte sich der Bächel zu einem Tal mit kühnen, rot, silbergrau und schwefelgelb schillernden Felsgebilden, die phantastisch und gefährlich über dem Wege hingen. Die Dorfstraße streckte sich hinaus in die Ebene, in der Wiesen und Haferfelder mit einzelnen Stübben Tannenwald wechselten. Dambachgrund war noch kein Badeort, es besaß nur ein einziges ländliches Gasthaus, in dem seine Sommergäste, paradiesische Familien mit vielen Kindern, gern vorlieb nahmen. Frau Bürgelin hatte das ganze Bauernhäuslein gemietet. Pauline mußte die Woche einmal bis zweimal nach der Stadt hineinfahren, um die nötigen Lebensmittel zu beschaffen. Frau Bürgelin hatte die gewohnte Kost nicht entbehren mögen. Schon vor den Gästen aus Verbodshausen traf eine Landsmännin aus Schottland ein. Miß Hastings hatte sich Frau Bürgelin in einer sehr kritischen Zeit ihres Lebens als Freundin bewährt. Sie war die Erste aus dem vornehmen Londoner Kreise gewesen, die sie besuchte, nachdem sie den „darned foreigner“ geheiratet hatte. Miß Hastings sprach bei ihren Verwandten mutige und tapfere Worte zu ihrer Verteidigung. Und wenn Sir Allan der Schwelger endlich den romantischen Streich verließ, so war es nicht zum mindesten das Werk von Miß Hastings. Zu diesem Bemühen verband sich christlicher Liebesseifer selbst mit einer beinahe heidnischen Einnahme, die Miß Hastings für die Schönheit empfand. Einen Mann zu bewundern — ob — shocking — niemals, niemals! Sie fand Männer auch nicht schön. Aber sich an einer herrlichen

Frau, einem süßen Mädchen freuen, das verließ dem mit so unendlich vielen Pflichten und Selbstüberwindungen angefüllten Leben einen idealen Zauber, einen Hauch von schwelgerischer Poesie. Und damit auch hier die Moral und ihre Übungen nicht zu kurz kamen, — es galt doch neben der stillen Anbetung der Schönheit, den Reiz zu erstickten und auch eine gewisse Rebellion gegen den Schöpfer, der so weiche Schultern runden, und andere so edel modelliert konnte, der so weisse Kehlen bildete und anderer Leute Halsknochen so spitz hervorstecken ließ, der so holde Rosen auf reizende Gesichter hauchte, und mancher langen, dünnen Nase, mancher langen, dünnen Wangen ein so hartes, bläulich-roses Kolorit verlieh.

Frau Bürgelin und Miß Hastings hatten in ihrem Denken und Meinen nicht ein einziges Gebiet, auf dem sie übereinstimmten. Am meisten aber stritten sie über religiöse Fragen. Beide Damen waren Nachkommen jener strengen Genossen Oliver Cromwells, die mit dem Schwerte unter den Feinden und Gegnern ihres Glaubens gewütet hatten. Der alte puritanische Schatztruß: Sie Schwert des Herrn und Gideon hatte sich auf den Lippen von Frau Bürgelin in das Feldgeschrei: „Die Freiheit und Atheismus“ verwandelt. Aber tolerant hatte die Freiheit sie nicht gemacht. Wenn sie die Nacht befeuerte: auch sie hätte Klöster in Flammen aufgehen und Priester an die höchsten Bäume knüpfen lassen.

Miß Hastings war die Stillere, aber eigenstümlich und hartnäckig auf ihrem Voratz beharrend, die bewunderte Freundin dem Himmel zuzuführen. Um dieses Endzieles willen begann sie immer und immer wieder, trotzdem sie wußte, daß dann Edina, von ihrem heftigen Temperament hingerissen, selbst die Pflichten der Gastfreundschaft vergaß, sie geistig mißhandelte, Blasphemien ausstieß, sie verhöhnte und beleidigte.

Waren die Damen friedlich zu einem Spaziergang miteinander ausgewandert, so lehrten sie sehr oft auf verschiedenen Wegen heim, jede verschloß sich in ihr Zimmer, keine erschien bei der Mittagstafel.

Dionys berichtete stets mit derselben ehrfurchtsvollen Gelassenheit von den immer so seltsam zu gleicher Zeit

auftretenden Migränen der Damen. Karl lachte und pötte, bis es ihm Mademoiselle sanft verwies. Die stille Französin hatte Einfluß über ihn, weil er sah, daß ihre Stellung im Hause keine leichte war, und weil er ein heimliches, niemals ausgesprochenes Verständnis für seine schwierige Lage bei ihr fühlte.

Eines Samstags sollten Verglings und Wöhlers endlich kommen, um über den Sonntag zu bleiben. Zwei Wagen waren bereit, die Gäste nach dem Dambachgrund zu führen. Karl stand auf dem Perron, den breiten Finkenhut mit einer Sabichseder gekrönt, im Knopfloch seiner Leinenjoppe einen dicken Feldblumenstrauß, einen zweiten auf seinem hohen Tannensteden, so daß er einem ländlichen Freiwirber auf einem Bauernbilde der guten alten Zeit ähnelte.

Schon aus dem Bahnzug scholl ihm ein fröhliches Hallo entgegen. Die kleine Gesellschaft traf unter dem Schutz von Mama Wöhler in fröhlichster Laune ein. Man frähte, bellte, pfiff und heulte zum Willkommen. Doch während alles unter Reden und Gelächter aus dem Wagen sprang — die Verglingschen Jungen die Wälder mit melodischem Nodeln begrüßten, die lustigen Mädchen Karl die Sträucher entrißten, blickte er bestürzt in das geleerte Coupé. Mit einer Stimme, die vor innerer Bewegung keinen Klang mehr besaß, fragte er nach Mia.

Ja — Mia — ach, das wußte er noch nicht? Die war mit der Familie Dahrenhorst nach Tirol gereist.

Während die Jugend den Wald durchstreifte, klagte die Staatsrätin Frau Bürgelin ihre Not um Mia — wie Frauen, wenn sie ins Plandern gekommen, ihre Sorgen austauschen.

Das Mädchen fühlte sich so unbefriedigt, und eigentlich habe sie es doch so gut auf der Welt. Vergebens suchte sie sie zu geregelter Tätigkeit anzubahnen. Aus dem Sophieninstitut sei sie entlassen, weil sie so unbegabt sei. Der Direktor habe gemeint, es verlohne sich nicht, daß sie die Selektia besuche. In der Kleinkinderbewahranstalt, in der Sonntagsschule, wo andere junge Mädchen ihres Alters sich beschäftigten, errege sie nur Anstoß durch

Nahre dar. Die Finanzstatistiker würden es gar nicht so schwer haben, auszurechnen, daß die im wesentlichen alljährlich aufgenommenen russischen Anleihen so ziemlich dem Betrage entsprechen, der nötig ist, um jene Spannung auszugleichen. Tatsächlich ist seit langer Zeit kein Jahr vergangen, ohne daß eine neue russische Anleihe auf den Markt kam. Und zwar geschah das in Friedenszeiten. Über den Umfang der Erschütterung, die der jetzige Krieg in das russische Finanz- und Wirtschaftssystem hineingetragen hat, gibt es bisher schlechterdings keine auch nur einigermaßen hinreichende Untersuchung. Bedenkt man aber, daß das Wirtschaftsleben in Rußland außerordentlich stark, daß die Ausfuhr bedeutend nachgelassen hat, daß der Krieg Hunderte von Millionen schon verschlungen hat, so läßt sich vorstellen, wie arg es mit den Finanzen dieses Staatswesens stehen muß, und die Verantwortung derjenigen deutschen Faktoren wächst, die sich an der Zulassung wie an der Vermittlung neuer russischer Anleihen zu beteiligen entschlossen sind. Freilich könnte man sagen (und dieser Einwand wird verschiedentlich gemacht), daß diese Zulassung der angekündigten Anleihe nötig war, weil andernfalls kein Handelsvertrag zustande gekommen wäre, und daß der Nutzen des neuen Handelsvertrages den etwaigen Schaden aus der Eröffnung des deutschen Kapitalmarktes überwiegen werde. Es wird darauf hingewiesen, daß namentlich unsere Eisen- und Maschinen-Industrie die schwersten Schädigungen zu erwarten hätte, wenn der Handelsvertrag nicht hätte abgeschlossen werden können, und daß an die Stelle jener Schädigungen nunmehr große Gewinne treten werden, da Rußland, ob es nun siegt oder unterliegt, sehr bedeutende Aufträge nach Deutschland gelangen lassen werde. Wie gesagt, dies mag wohl zutreffen, und wer die Dinge von einem höheren Standpunkte aus zu betrachten sucht, wird an den angeführten Momenten auch nicht vorbeigehen wollen, aber eine bedenkliche Sache bleibt es doch, daß wir dem östlichen Nachbar Hunderte von Millionen leihen sollen.

Kürst Swiatopolk-Mirski.

Ein offizielles Petersburger Telegramm bezeichnet die Meldung von einem längeren Urlaub des Kürsten Swiatopolk-Mirski als unbegründet und fügt hinzu, der Minister habe seine Amtsgeschäfte am Mittwoch wieder übernommen. Soll das heißen, daß er krank war? (Man hatte nichts davon erfahren.) Oder daß doch eine Krise bestanden hatte, in der der neue Minister des Innern jetzt hiege konnte? Jedenfalls hat er mit mächtigen Gegnern zu tun, mit der argwöhnischen Sozialpartei, mit dem Reaktionsär Pobodnoszew und nicht zuletzt mit dem Großfürsten Sergius, diesem fanatischsten aller russischen Antisemiten. Es wäre etwas Großes, wenn sich Kürst Swiatopolk-Mirski in seiner Stellung behaupten könnte.

Der russisch-japanische Krieg.

Um Port Arthur.

hd. London, 7. November. Nach Gerüchten aus Tschifu haben die Japaner bis gestern sämtliche Forts im Norden und Osten von Port Arthur erobert. Die russische Garnison soll sich auf Blautschan zurückgezogen haben, das jetzt von der japanischen Flotte bombardiert wird. Eine antilte Befestigung fehlt noch. Die Schlacht wüthet mit unverminderter Heftigkeit fort und man wartet in Tschifu stündlich auf den Donner einer furchtbaren Explosion, durch die Stöße sich selbst und die Eroberer, wie man glaubt, im letzten Moment in die Luft sprengen wird.

ihre wunderlichen Neben, mit denen sie sich überhaupt Feinde machte, so bald sie sich einmal entschlief, den Mund aufzutun. Und doch sei sie so ein gutes, aufrichtiges und hilfsbereites Kind, seufzte die Staatsrätin, der augenscheinlich gerade diese unverständliche Tochter besonders aus Herz gewachsen war. Viel von ihrem regellosen Kommen und Gehen, gestand sie, müsse vor dem Vater vertuscht werden. Ihr Mann könne das gezielte, absonderliche Gebraue nicht leiden. — Die Staatsrätin schweig hier erschrocken, weil ihr einfiel, daß Frau Bürgelin doch auch ein wenig absonderlich sei — und sie hatte uns Himmelswillen keine Anspielung beabsichtigt. Sie wurde dunkelrot und lächelte verlegen wie ein junges Mädchen. Dieser Ausdruck von unschuldiger Verschämtheit auf dem Gesicht der älteren Frau gefiel Frau Bürgelin. Sie dachte: Bei keiner von Ihren Töchtern habe ich ihn je wahrgenommen — aber würde es nicht besser sein, die Frau wäre weniger weltfremd?

Mia flüchte ihr keine besondere Sympathie ein, und sie ließ sich sehr von ihrer Empfindung für oder gegen das Äußere der Menschen leiten. Doch nach dem, was die Mutter erzählte, begann sie sich für das Mädchen zu interessieren. Mit leichter Schadenfreude überlegte sie, was das gute Kind seinen biedereren, bürgerlichen, deutschen Eltern noch für Rätsel aufgeben würde. Frau Bürgelin bewunderte in der Theorie das deutsche Bürgertum und seine Tüchtigkeit, seine einfache, holzschnittartige Poetik, aber wenn sie im Leben mit ihm zusammentraf, suchte sie doch verächtlich die Lippen über seine Geschmackslosigkeiten und Kleinlichkeitskränkerei.

„Neigt sich bei dem Mädchen nicht vielleicht ein Talent?“ begann sie anscheinend ernst, doch mit dem Schelm im Nacken. „Würden Sie sie zur Bühne gehen lassen?“

„Nur Bühne?“ fragte die Staatsrätin bestürzt. „Warum nicht — wenn sie eine große Begabung zeigte? Unsere Räder ist, jodel ich höre, eine Prediger-tochter.“

„Nun ja — ihr Vater ist aber sehr . . . er gehört zu den Freisinnigen.“ stotterte die Staatsrätin. „Wir sind eine kirchliche Familie — o nein — mein Mann würde niemals — niemals . . .“

Wenn Ihre Tochter einen ernsten Willen bewiese. Doris Räder soll auch harte Kämpfe zu bestehen gehabt haben — und was ist sie dabei für ein frischer, prächtvoller Mensch geworden.“

hd. London, 8. November. Die Blätter veröffentlichen Meldungen aus Tokio, wonach Port Arthur bereits als gefallen betrachtet wird. Die Russen halten noch vier Forts, aber die Stadt sei für die Japaner im Norden offen. Die Truppen rücken indes nicht ein, weil sie noch unter dem Feuer der Blautschan-Forts sein würden. Alle Anstrengungen der Belagerer seien nunmehr gegen den Goldenen Hügel gerichtet.

wb. London, 8. November. „Daily Telegraph“ meldet vom 7. November aus Tschifu: Die außerordentlich tapferen Frontangriffe der Japaner vermochten die Festung Port Arthur nicht zu Fall zu bringen. Die Angriffe waren sehr verlustreich. Hinter der Front von Ostungshan beziehen die Russen neue und alte Batteriestellungen mit Geschützen schwerer Kalibers, auf die sie sich zurückziehen können, ohne die Herrschaft über die inneren Verteidigungsanlagen zu verlieren. So lange die Russen noch Blautschan inne hätten, sei den Japanern die Besetzung Port Arthurs unmöglich.

Die Russen in Korea.

hd. London, 8. November. „Central-News“ berichtet, daß es 80 000 Russen gelungen sei, in Korea einzudringen, und zwar auf der nordöstlichen Seite. Die Truppen bedrohen ernstlich die japanischen Verbindungslinien. General Sinjewitsch hatte diesen Plan längst vorbereitet, mußte seine Ausführung aber aus verschiedenen Gründen verschieben. Die Londoner Blätter kommentieren diese wichtige Operation. Die meisten Militärkritiker sind der Ansicht, daß die Japaner vor dem Fall von Port Arthur keine größeren Operationen mehr ausführen werden. Ein Mitarbeiter der „Morning Leader“ erklärt, die Japaner dürften im weiteren Verlaufe des Krieges vor so ungeheuren Opfern, wie in den bisherigen Schlachten, zurückschrecken.

Die Verluste.

hd. London, 8. November. Aus Petersburg wird gemeldet: Als Beweis für die ungeheuren Verluste in der Schlacht am Schaho darf der Umstand gelten, daß in der Zeit vom 12. bis 22. Oktober das russische Rote Kreuz allein 46 Züge mit Verwundeten und Kranken nach Norden beförderte, worin insgesamt 87 000 Mann sich befanden. Außerdem haben die Ambulanzzüge der Armee gleichfalls zahlreiche Verwundete und Kranke nach Norden transportiert.

Winterkleidung für die russische Armee.

Die das „Apoldaer Tageblatt“ meldet, ist einer bekannten Berliner Wollwarenfirma ein bedeutender Auftrag in Sweaters von der russischen Regierung erteilt worden. Von diesem Auftrage dürften erhebliche Pöten in Apolda und in Mühlhausen in Thüringen an dortige Fabrikanten untergebracht werden.

Der deutsche Kaiser über das japanische Meer.

hd. Berlin, 8. November. Nach einer japanischen Zeitung soll Kaiser Wilhelm während der Herbstmanöver gegenüber dem japanischen Militär-Attache von den Erfolgen der viertägigen Schlacht bei Woonang gesprochen und dabei die japanische Armee ebenso wie die vorzügliche japanische Taktil, die militärische Ausbildung und den Nachschub als gleich ausgezeichnet gelobt haben. Von der japanischen Marine sagte er, ihre Ausrüstung sei gleichzeitig mit der deutschen besonnen worden. Beide Marineen aber seien trotz ihrer großen Jugend gleich hervorragend.

hd. London, 8. November. Aus Mukden wird vom gestrigen Tage telegraphiert: Die russischen und japanischen Heere erstrecken sich von Dschanputse im Osten bis zum Juk-Biao im Westen und stehen an einigen Orten fast bis auf einen Steinwurf einander gegenüber. Bei Dschanputse trennen sie nicht mehr als 400 Meter und

bei Dschanputse halten beide die äußersten Enden ein und desselben Dorfes besetzt. (L.-A.)

hd. Mukden, 8. November. Hier besteht keine Hoffnung mehr, Port Arthur durch das Landheer zu erobern. Im übrigen ist das Meer für einen Winterfeldzug jetzt gut eingerichtet. Die Truppen liegen größtenteils in Dörfern oder Erdhütten, zum Teil allerdings auch unter Zelten. Die Witterung ist ungewöhnlich warm und sonnig. Nachts aber sinkt die Temperatur auf 10 Grad unter Null. Immer mehr Menschen ziehen vom Lande nach Mukden. Man sieht viele traurige Bilder im Norden der Mandchurie. Die Chantshufen sind zahlreich und gefährlich. Gestern vernahm man wieder Geschützfeuer wie fast jeden Tag. (B. L.)

hd. Petersburg, 8. November. Nach Depeschen aus Mukden sind die Japaner an der Arbeit, ihre Winterquartiere einzurichten und mit starken Befestigungen zu umgeben. Da große Kälte und Schneestürme herrschen, glaubt man russischerseits nicht, daß die Japaner eine Schlacht aufnehmen werden. Seit 8 Tagen fehlt jede Nachricht aus Port Arthur, was große Unruhe hervorruft. Wie es heißt, sollen nunmehr sämtliche in Europa stationierten Armeekorps den Befehl zur Mobilisierung erhalten und auf den Kriegsschauplatz abgehen. Neuerdings schweben Unterhandlungen mit auswärtigen Lieferanten wegen des Abchlusses großer Lieferungen von Konferven, Munition und Kleidern.

hd. Berlin, 8. November. Baron von Morring, der langjährige Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, ist jedoch vom Kriegsschauplatz in der Mandchurie, wo er als Delegierter des russischen Roten Kreuzes weilte, nach Berlin zurückgekehrt. In einer Unterredung, die der russische Kammerherr einem Mitarbeiter des „Berl. Lokal-Anz.“ gewährte, äußerte er u. a.: Sehr angenehm hat in Rußland die bevorstehende Entsendung einer Kolonne des deutschen Roten Kreuzes von Berlin nach Jekund besetzt, deren ärztliches Personal am 2. November von Berlin abreist. Überhaupt sei man in Rußland bei den Truppen und im Lande des Dankes voll für die Sympathiebeweise Deutschlands. Insbesondere sei das Volk der erhabenen Person Kaiser Wilhelms auf das herzlichste zugehen. Bei der Schilderung seiner sonstigen Eindrücke erwähnte der Baron die begeisterte Stimmung der Truppen, welche auf europäischer Seite die Bewachung und Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahnlinie sei eine ausgezeichnete. Damit habe sich Fürst Schilow ein großes Verdienst um sein Vaterland erworben.

wb. Petersburg, 7. November. (Russische Telegr.-Agentur.) Ein kaiserlicher Erlass ordnet die Einberufung der Reserveoffiziere und Militärärzte der Reserve in den Militärbezirken Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew, Odessa, Moskau, Kasan, Kaukasus und im Dongebiet an.

wb. Jakuat, 7. November. (Russ. Telegr.-Agentur.) Die jährliche Ausfuhr an Fischen aus Kamtschatka nach Japan beträgt etwa 80 000 Tonnen. Gegenwärtig finden keine Lieferungen statt, da der Versuch der Japaner, auf Kamtschatka im Juli zu landen, mißlang. Borausichtlich wird großer Mangel an Fischen in Japan eintreten, was für die Bevölkerung sehr ungünstig sein dürfte, weil Fische neben Reis das Hauptnahrungsmittel der Japaner sind.

hd. Konstantinopel, 7. November. Das Schiff „Jaroelaw“ der Freiwilligenflotte hat mit Kohlen-Vorräten und Munition für die Baltische Flotte an Bord die Dardanellen passiert. Weitere Schiffe sollen folgen.

wb. Berlin, 8. November. Die Morgenblätter berichten aus Posen: Die russische Gendarmerie verhaftete in Danaburg und in anderen großen Städten eine Reihe von Agenten, die russische eingezogene Reservisten ins Ausland in Massen beförderten. Zahlreiche Militärpflichtlinge wurden gleichzeitig festgenommen.

Feuilleton.

Cäcilien-Verein.

Fast siebenzigjährig war der Meister Josef Haydn, als er sein monumentales Werk „Die Schöpfung“ schrieb. Der wärmende Schein einer milden Weisheit ruht auf dieser Partitur; eine stille Vollendung, die durch keinen unreifen, unklaren oder herben Zug gestört ist. Was man immer und überall in Haydns Schaffen zu bewundern hat: die Unbefangtheit und Selbstvergessenheit, diese höchste Notwendigkeit künstlerischer Produktion — sehen wir in diesem Werke noch einmal zu reicher Blüte entfaltet. Nichts brauchen wir da zu erklären, zu entwirren oder zu enträtseln: denn nichts ist hineingeheimlicht; kein symbolisches Element, das über sich selbst hinauszuweisen trachtet; alles ist der unmittelbare Ausfluß der reinsten Empfindung, der Herzensinnigkeit und gewaltvollen Innigkeit. Aber auch des köstlichen Humors sei nicht vergessen, der namentlich in den verschiedenartigen Naturmalereien des instrumentalen Teils sich ausdrückt: ein Zug, den gerade Haydn zum erstenmal in der Musik in so genialer Weise zur Erscheinung brachte! Was nun auch einzelnes in diesem Werke unserer heutigen Geschmacks- und Empfindungs-minder gewaltig oder erhaben dünken, als es seiner Zeit gemeint war, und wirkte, so geht doch von der Musik in der Hauptsache noch bis auf den heutigen Tag der erquickende Odem der Jugend, der Jugendkraft und Jugendfrische aus: fest, glatt und klar in allen Teilen — so steht ein echtes Meisterwerk vor uns; alles wie aus einem Guß.

Der Text, nach Milton's „Verlorenem Paradies“ zusammengefaßt, sollte bekanntlich von Handel ursprünglich komponiert werden, war aber von diesem verschmäht. 1788 ist Haydn's „Schöpfung“ in Wien zum erstenmal aufgeführt und fand sofort begeisterten Widerhall. Als alles dem greisen Tonmeister huldigte, brach er in Tränen aus und wies erschüttert nach oben: von dort, von dort ist alles gekommen! Einer anderen merkwürdigen Aufführung gedenkt noch die Musikgeschichte: es ist jene zu Paris, in welcher der Dirigent Hector Berlioz das Oratorium im Dunkeln beginnen ließ und erst bei den Worten: „Es werde Licht“ plötzlich alle Gasflammen im Saal aufleuchten ließ. Der Effekt jener berühmten Stelle war dadurch gewiß erhöht; die edle Wirkung bedurfte keiner solchen Unterbrechung. Mit welcher Macht schlug auch gestern wieder dieser geniale Blitz ein!

„Ich will ja durchaus nichts gegen Fräulein Räder sagen.“

„Ich denke, niemand kann ihr etwas nachsagen?“

„Ach nein, gewiß nicht. Wir haben sie vorher auf dem Bahnhof mit dem Baron Bernberg.“

„Sie führen hierher?“ fragte Frau Bürgelin schnell.

„Ich glaube ja. Wenn ich denke, daß Mia je so mit einem Herrn umspringen würde.“

Die Staatsrätin schüttelte schmerzhaft den Kopf.

„Waren Fräulein Räder und Baron Bernberg allein?“

„Nein — die Mutter war dabei.“

„Ah — die Mutter war dabei“, Frau Bürgelin lächelte ein wenig. „Dann kann es doch wohl nicht so ganz schlimm gewesen sein, liebe Frau Staatsrätin.“

„Schlimm meine ich ja gar nicht“, rief diese ängstlich. „Nur so unmaßgebhaft — so burleskos.“

„Nach der Seite haben Sie wohl nichts zu befürchten“, bemerkte Frau Bürgelin. „Mia scheint mir von ganz anderem Temperament als Doris Räder.“

„Gott sei Dank“, kam es aus der Staatsrätin's Herzen.

„Sie ist ja eher still.“ — — — — — Sie wollte durchaus nach München oder nach Paris, um die Malerei zu lernen — sie malt so Wandbilder und verrücktes Zeug. Aber mein Mann will nichts davon hören. Er gibt die Töchter nicht gern aus dem Haus. Wenn sie wiederkommt, soll sie Stunden beim Professor Eisenhart bekommen. Nur das Altzeichnen und so etwas, was die Damen jetzt auf den Akademien betreiben — das geht doch nicht. — — — — — Nein, das geht uns eben wider den Strich.“

„Entweder — oder!“ rief Frau Bürgelin ungeduldig. Und aufspringend setzte sie rüchloslos hinzu: „Lassen Sie es sich gesagt sein, meine Liebe, man kann kein größeres Verbrechen an einem Menschen begehen, als indem man ihm gestattet, seinem inneren Verstand bis zu einem gewissen Grade zu folgen und dann zu sagen: Bis hierher — nun aber nicht weiter!“

Ich habe das durchgeköstet — ich weiß, was es heißen will. Ich dürfte meine Musik treiben — meine Stimme ausbilden. — — — — — Als ich mit heilem Herzen und heilem Verlangen und eisernem Fleiß die Grenze erreicht hatte, wo die große echte, die wahrhafte Kunst beginnt, da hieß es: Die Schwester von Sir Alandice, darf nach dem Diner ein Liedchen singen — Künstlerin werden darf sie nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Kolonialkrieg.

Berlin, 7. November. General v. Trotha meldet unterm 6. d. M. aus Windhoek: Am 1. November wurde Oberleutnant v. Brandt mit 15 Gendarmen auf dem Marsche nach Gibeon bei Seels-Kamelsbaum von 50 Gibeonern angegriffen. Nach einem missglückten Umgehungsversuche zog sich der Feind unter Verlust von drei Toten zurück. Diesseits sind ein eingeborener Polizist und drei Buren gefallen, der Rest der Patrouille erreichte Gibeon, wo v. Brandt das Kommando übernimmt. Am 5. November rückte die zweite Kompanie des Feldregiments Nr. 1 unter Oberleutnant Ritter v. Rehoboth nach Stüb ab. Die Heliographenverbindung mit Keetmanshoop ist wieder hergestellt. Am 3. November hatte v. Miting mit der 9. Kompanie des Feldregiments Nr. 1 südlich von Okunjab ein erfolgreiches Gefecht mit einem größeren Hererotrupp, der etwa 250 Köpfe stark war. Der Feind ließ sechs Tote zurück. Die weitere Verfolgung war wegen der Dunkelheit unmöglich. Am 4. November folgte v. Miting den nach Norden führenden Spuren und sprengte zwei kleinere Hererobanden. Vier Hereros wurden erschossen und ein Gewehr wurde erbeutet. Gleichfalls am 3. November lodte Oberleutnant v. Beesten die Hereros bei Ombakaba in einen Hinterhalt. Vier Großleute sind gefallen, nämlich Kavizera aus Oshandja, Katrimin aus Gohobis, Kainu aus Otjibannena und Solom aus Otjenga, außerdem die Vornänner Eliphas und Groß-Traugott aus Groß-Barmen. Kaitiran aus Oshandja, Gottlieb Wittlitz und zahlreiche Delogleute. Erbeutet wurden 16 Pferde, zwei Reitochsen, sowie zahlreiche Gewehre. Diesseits keine Verluste. Es standen im Gefechte 25 Reiter der 2. Kompanie des Feldregiments Nr. 2 unter Leutnant v. Hammerstein, die Offizierpatrouille Hermens von der 3. Kompanie und zwei Maschinengewehre. Major v. Mühlenfels hat Anweisung, unablässig mit Streikförmern alle Wasserstellen in der Umgegend abstreifen zu lassen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern fand in der Kaiserlichen Hofkapelle in Berlin die Trauung des Grafen v. Helldorf mit der Gräfin v. Helldorf statt. Das unermessliche Ereignis hatte zahlreiche Schaulustige angelockt, so daß Polizei zu Fuß und zu Pferde die Ordnung aufrecht halten mußte.

* Spitze. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell an der Spitze ihrer gestrigen Nummer: In dem lippeischen Thronstreit zwischen Scharnburg-Lippe und Lippe-Deimold ist eine Verständigung erzielt worden, welche eine ruhige, das öffentliche Rechtsgefühl befriedigende Lösung des Streitiges erwarten läßt. Fürst Georg und Graf Leopold haben sich unter der vermittelnden Einwirkung des Reichsfanzlers geeinigt, die Entscheidung über ihre Ansprüche einem Schiedsgericht zu unterbreiten, und die beiderseitigen Regierungen haben an den Bundesrat unter Vorzicht auf ihren früheren Antrag das Ersuchen gerichtet, daß der Bundesrat mit der schiedsgerichtlichen Erledigung der Sache durch das Reichsgericht sich einverstanden erklärt, zugleich aber im Namen der verbündeten Regierungen den aus dem Schiedspruch sich ergebenden Rechtszustand im voraus anerkennen wolle. Das Schiedsgericht soll unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsgerichts aus dem 4. und 7. Zivilsenat des Reichsoberstenhofes in der Besetzung von 15 Mitgliedern gebildet werden. Es soll über die Frage entscheiden, ob und inwieweit die Mitglieder der Lippe-Bielefelder Linie zur Thronfolge im Fürstentum Lippe berufen sind.

berufen sind. Die Entscheidung des Reichsgerichts soll unanfechtbar und für beide Teile für immer bindend sein, so daß tatsächlich eine etwaige spätere Wiederaufnahme des Thronstreits ausgeschlossen wird. Nachdem die Vollziehung des Schiedsvertrages unter Gegenzeichnung der Landesminister von dem Fürsten Georg und dem Grafen Leopold erfolgt und der Antrag der beiden Landes-Regierungen beim Bundesrat eingegangen ist, wird der Reichsfanzler die Entscheidung des Bundesrats herbeiführen und sofern der Bundesrat zustimmt, unverweilt das Reichsgericht mit der Eröffnung des schiedsgerichtlichen Verfahrens beauftragen.

* Rundschaue im Reich. Nach der „Nat.-Ab. Korr.“ soll als Nachfolger des Herrn Cecius in der Präsidentschaft des Oberlandesgerichts zu Rassel der Reichsgerichtsrat Spahn ansetzen sein.

Aus Remscheid wird gemeldet: Die Arbeiten der Kommission für die Erwerbung des Grund und Bodens zur neuen Lausperre im Regtal sind beendet, und die nötigen Anläufe abgeschlossen worden. Die Grund-erwerbskosten betragen insgesamt 820 000 M.

Die Unruhen in Innsbruck.

Wb. München, 7. November. Ein Mitglied der Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten“ weist dieser Tage in Innsbruck und fand Gelegenheit, mit allen in Betracht kommenden Faktoren Fühlung zu nehmen. Er wurde auch vom Statthalter v. Schwarzenau zu einer längeren Unterredung empfangen. Der Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ schildert in einem längeren Artikel die Auffassung der Innsbrucker Kreise und betont, daß der Zusammenstoß nicht von deutscher Seite beabsichtigt war, während man auf italienischer Seite im voraus darauf gerechnet habe. Kein einziger deutscher Student war mit Schutzwaffen versehen, während die ganze Teilnehmermasse, die beim allerersten Zusammenstoß auf der Straße war, in einer Reihe von etwa 40 Meter Länge ein Pelotonfeuer eröffnete. Die Schuld an dem Eingreifen des Militärs gebe man dem Statthalter. Der Korpskommandant Erzherzog Eugen habe die zweimalige mündliche Bitte um Militär auf das bestimmteste abgelehnt und erst der dritten schriftlichen Aufforderung nachgegeben entsprochen. Der Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gibt dann mündlich die Auffassung des Statthalters Freiherrn von Schwarzenau wieder. Es wird in derselben zugegeben, daß die geradezu unverantwortliche Weise, mit der einzelne italienische Studenten vorgegangen sind, die Schuld trage, indem sie auf die anwesenden, nicht sehr zahlreichen deutschen Studenten Revolververstecke abgaben. Das Militär sei erst nach mehreren Stunden ausgerückt, als sich verschiedene Anzeichen geltend machten, daß die von den ersten Absichten befehlte städtische Wache nicht mehr die Situation beherrschte. Es sei nicht mit Überstürzung gehandelt worden, denn das Militär habe noch ¼ Stunden nach seiner Ankunft gewartet und sei erst eingeschritten, als sich zeigte, daß die Bemühungen des Bürgermeisters, das Publikum zum Auseinandergehen zu veranlassen, nicht zum Erfolge begleitet waren. Der Statthalter verwahrt sich nachdrücklich dagegen, daß man ihn für den bekannten traurigen Vorfall verantwortlich machen könne. Nur der rein zufällige Umstand, daß das Bajonett eines Soldaten etwa einen halben Fuß von der geraden Richtung abwich (eine recht seltsame Darstellung!), oder daß der Betroffene im Gedränge nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, sei die Ursache des traurigen Falles. Bezüglich der Heranziehung von auswärtigem Militär bemerkte der Statthalter: Seit Freitagmittag seien seit fast

nahezu 10 Stunden in der Stadt geradezu anarchische Zustände eingetreten. Die längere Fortdauer derselben sei mit dem Ansehen des Staates unvereinbar erschienen. Von einer Propagation der Bevölkerung könne gar keine Rede sein. Über das fernere Schicksal der italienischen Rechtsfakultät sich auszupredigen, sei ihm zurzeit unmöglich, die Ausschreitungen würden die Regierung zu einer Veränderung der Verfügungen nicht bestimmen. Gegenüber diesen Äußerungen des Statthalters stellt der Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ fest, daß die anarchischen Zustände am Freitag nur in den Ausschreitungen unreifer Buben bestanden hätten, die die Fenster einwarfen, die Schilder herabriefen usw. Wenige Schaulustige hätten hier Ruhe halten können. Ernsthaft in Betracht kommende politische Kreise waren nicht beteiligt. Alle Universitäts- und städtische Kreise seien darin einig, daß die italienische Rechtsfakultät in Innsbruck unmöglich geworden sei. Man sei fest entschlossen, auch das Provisorium fortan mit allen Mitteln zu verhindern. — Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen ferner eine längere Aufschrift einer mit den Tiroler Verhältnissen vertrauten Persönlichkeit über die politischen Ursachen des Konflikts, in welcher betont wird, die Folgen des Unglücks könnten nur verschwinden, wenn die Politik, welche die österreichische Regierung in der Welschtirolerfrage betriebe, eine gründliche Änderung erfahre. Die Tiroler-Italiener ließen sich nicht veröhnen, weil sie nicht versöhnt werden wollten. Jedes Zugeständnis an sie bedeute eine Förderung der anti-österreichischen Arrenden. Durch das ganze österreichische Staatsinteresse sei es geboten, das Deutschtum in Tirol zu unterstützen; denn das Deutschtum repräsentiere das staatsfreie Element im Gegensatz zu dem mindestens staatsfremden, an Losreißung denkenden Welschtum.

Innsbruck, 7. November. Universitätsprofessor Semper erzählt, ein italienischer Student habe am Unglückstag bei einer Verkäuferin in Wilten geäußert: „Heute Abend müssen verschiedene ins Spital; wir werden sterben.“ — Bezogen handte kurz vor seinem Tod eine Karte an den Theatersekretär Schneider und zeichnete darauf ein Grabkreuz, überschattet von einer Zypressen. Er schrieb dazu: „Freut euch des Lebens.“ Der Maler Josef Durst hat Bezzen auf dem Totenbett gezeichnet.

hd. Innsbruck, 7. November. Der Rektor der Wiener Universität ersuchte das hiesige Universitäts-Rektorat, ihm die Namen derjenigen italienischen Studenten aus Wien anzugeben, welche mit Revolvern versehen nach Innsbruck gereist sind.

hd. Triest, 7. November. Gestern Abend kam es im Theater zu einer deutsch-feindlichen Demonstration infolge der Vorgänge in Innsbruck. Der Führer der Antisemiten, Ingenieur Domveiri, mußte das Theater unter den Rufen der Menge: „Hinaus mit dem Verräter!“ verlassen.

hd. Wien, 8. November. Bei einer Besprechung über die Vorgänge in Innsbruck rief der Bürgermeister von Innsbruck Körber zu: „Wenn Sie die Vorlesungen an der italienischen Fakultät in Innsbruck wieder aufnehmen lassen, werden wir das Haus wieder demolieren und es wird abermals Blut fließen, das auf Ihr Haupt fällt.“

hd. Innsbruck, 8. November. Die Stadt zeigt das gewöhnliche Gepräge. Es herrscht vollste Ruhe. Die Trauerfahnen sind wieder abgenommen worden. Gestern Abend fand eine Versammlung der Sozialisten statt, in der die hitzigen Ereignisse erörtert wurden. Vor der italienischen Fakultät wurden gestern Schutthaufen weggeräumt. Mit den inneren Renovierungsarbeiten wurde

Der „Cäcilien-Verein“ hatte dem Werke ein sehr fleißiges und sorgfältiges Studium zugewandt. Der Chor bewahrte seine und zuverlässige Haltung. Die Schwierigkeiten sind ja für einen so geübten Verein nicht allzu groß; und man merkte es denn auch dem Ensemble an, welche Sicherheit, Frische und Freudigkeit jeden einzelnen befehlte. Neben den kleineren, doch wichtigen Chorsätzen waren es die weiter ausgeführten Vokal- und „Preis- und Dankes-Hymnen“, „Stimmt an die Saiten“ und „Die Himmel erzählen“ und „Vollendet ist das große Werk“ — welche, abgesehen von einigen wider energischen Gesamteinfügen, einen sehr abgerundeten und lebendigen wirksamen Eindruck hinterließen. Die Musik des Saales erwies sich dem Vokalchor nicht ungünstig; vornehmlich die Frauenstimmen saßen überraschend gut zur Geltung.

Unter den Solofraktionen ragte der Bassist, Herr Arthur v. Ewen (aus Berlin), am bedeutendsten hervor. Sein umfangreiches, nicht gerade sehr lastvolles, aber kraftvolles, markiges Organ ist durch gediegene künstlerische Bildung ausgezeichnet. Phrasierung, Textbehandlung, Intelligenz und Wärme des Vortrags sind gleich rühmend wert und sicherten besonders den reichhaltigen Rezitativen des „Naphae“ eine ganz festere Lebensfülle und Anschaulichkeit des Ausdrucks. Aber auch die höherliegende Partie des „Adam“ im dritten Teil des Werkes bot dem Sänger Gelegenheit, alle natürlichen und künstlerischen Vorzüge seiner Begabung klar zu offenbaren, und er tat dies mit der Einfachheit und Selbstverständlichkeit, wie sie nur dem wahren „Künstler“ zu eigen sind.

Herr Kammerfänger Hans Buss-Gieken (aus Dresden) ist hierorts noch von früher allgemein bekannt; man sieht ihm die nun einmal unabänderliche Unflexibilität seiner merkwürdigen Tenorstimme gerne nach, um der musikalischen Freiheit und Noblesse willen, die sich in all seinen Darbietungen dokumentieren. Der klassische Stil Gandus scheint allerdings nicht gerade des Sängers stärkste Seite; ganz abgesehen von den „Varianten“, die sich Herr Gieken in der Partie gestattete (da die Stimmlage seinem mehr nur in der Höhe glänzenden Organ wenig entgegenkommt), so entspricht wohl überhaupt das ruhige, fließende Legato dieser Musik nicht recht von Grund aus seinem eher nervös-modern angelegten Empfinden. Es bleibt da zuweilen im Vortrag ein unausgeglichener Rest: ein Mangel, über den auch das gewisse, stürmische Feuer, mit dem der Sänger seine Partie angreift, nicht immer hinwegzuheben vermag.

Frau Elisabeth Böckel-Wilhelm (von hier — oder doch so gut wie von hier) hatte die Sopranpartie übernommen. In den gesanglichen Details hätte einzelnes wohl noch feiner und reiner als jetzt werden können, doch die gute Bildung der Stimme und die geschmackvolle Art des Vortrags, die namentlich in den beiden Arien obwaltete, mußten unwillkürlich für sich — und für die glückseligende junge Frau — eintreten. Am meisten aber erfreute, sofern seine übermäßige Anspannung statthatte, die natürliche Qualität des Organs selbst: dieser jugendlich-frische und helle Ton, der wie silberner Glöckchen-Klang so lieblich schwingt und blüht und klingt. Freilich liegt es in eben dieser Eigenart des Tones auch begründet, daß der Ausdruck — besonders auf die Dauer — leicht etwas einförmig und abkühlend erscheint. Daher wirkte auch der seraphische „Gabriel“ zu Anfang besser als die warnberzige „Eva“ zum Schluss; wenn schon es auch hier nicht an den freundlichsten Einbrüchen fehlte.

Die Leitung des Konzerts lag diesmal in Händen des Herrn Professors Dr. Bollbach (von Mainz); er gab sich seiner Aufgabe mit rühmlichem — oft nur allzu merkwürdigem Eifer hin, und führte die Aufführung, an der auch unsere Kurkapelle rühmlichen Anteil hatte, mit Sicherheit und Entschiedenheit zu siegreichem Gelingen — ein Sieg, der auch vom Publikum aufs freudigste anerkannt wurde.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Cornelius über Vitz. Peter Cornelius, der Dichterkomponist des „Barbiers von Bagdad“, brachte bei der Feier von Vitz Geburtstags vor 50 Jahren, am 22. Oktober 1854, zu Weimar einen geistvollen Trinkspruch aus, der in folgender Strophe gipfelte:

„Soll ich Euch den Namen denken,
Dessen Klang und heut vereint,
Dem des Ruhmes Glocken läuten,
Der durch alle Zeiten schmeit?
V. J. S. S. T. Wer nannte
Schoneres Symbol für Schöne?
Hört, ob ich es recht erkannte:
Vitz! Ist Schöpfer Jarter Töne,
Vitz! Ist Sporn zur Talentfaltung,
Vitz! Ist Seelen Jopstums Töter,
Vitz! Ist Seiner Zeiten Träger,
Vitz! Ist Seines Reiches Titan,
Vitz! Ist Sähen Souders Trunken,
Vitz! Ist Schöpfer Jarter Töne,
Hebt das Glas, Ihr Musenhörner,
V. J. S. S. T. Des ist
Unser Wahlspruch: Vivat Vitz!“

* Verschiedene Mitteilungen. Die Mainzer „Viertelstunde“ und „Damen-Gesang-Verein“ hat, wie schon kurz gemeldet, unter Mitwirkung des Großherzogs von Hessen eine Kaiserin-Friedrich-Stiftung ins Leben gerufen zur alljährlichen Aufführung von Oratorien in der Art, daß Mainz gewissermaßen zu einem Oratorien-Bayreuth werden soll. Der Großherzog hat zugestimmt, zu jeder (?) Oratorien-Aufführung den Kaiser und die Kaiserin einzuladen.

Mit einer neuen nachahmungswerten Veranstaltung wird, wie der „Elberfelder Tagl. Anz.“ berichtet, die Stadtbücherei in Elberfeld in der nächsten Woche hervortreten. In jedem Donnerstagabend von 8½ bis 10 Uhr werden im renovierten Vortragssaal der Altstadt Werke neuer Schriftsteller zur Vorlesung gelangen. Neben Werken der schönen Literatur (Gedichte, Erzählungen usw.) werden auch allgemein verständliche Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens vorgelesen werden. Diese Abende haben einen doppelten Zweck. Einmal soll den Blinden unserer Stadt die Bekanntheit mit guten Werken der neuen Literatur vermittelt werden. Andererseits sollte aber auch das andere Publikum auf empfehlenswerte neuere Schriftsteller aufmerksam gemacht werden. Erstreckt sich hat sich schon eine Anzahl von Damen und Herren, darunter auch ein Künstler, zur Vorlesung zur Verfügung gestellt.

In M.-Gladbach wurde eine große Militär-Brieftauben-Ausstellung eröffnet, die etwa 900 Brieftauben umfaßt, welche von Jägern aus allen Gegenden Deutschlands geschickt worden sind. Die Ausstellung wurde durch eine Ansprache des Beigeordneten Schmidt eröffnet, der eine von der Stadt M.-Gladbach gestiftete silberne Ehrenmedaille überreichte. Die Medaille, die für die schönste Taube bestimmt war, erhielt der Verein „Brieftauben“ in Straß. Auch sonst kamen noch zahlreiche Preise und Ehrenpreise zur Verteilung.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Die dänische literarische Grünlanderpedition ist mit dem Dampfer „Dex“ zurückgekehrt. Sie erzielte bedeutende wissenschaftliche und kulturelle Erfolge.

Ein Scharnhorst-Denkmal soll am 12. November 1905, als am 150. Geburtstag des Felden der Freiheitskriege, in Bordenau bei Neustadt am Rübenberge, dem Geburtsort Scharnhorsts, enthüllt werden.

Die Produktion von Kampfer betrug nach einem amtlichen Bericht der japanischen Regierung im Jahre 1903 rund 2,4 Millionen Kilogramm an Kampfer und 1,8 Millionen Kilogramm an Kampferöl.

bereits begonnen, doch dürften diese Wochen in Anspruch nehmen. Der Sozialistenführer Dr. Battist, Mitglied des Trienter Gemeinderates, befindet sich unter den Verhafteten. Die Rumpfhandlungen haben sämtlich Bilder Bezugs ausgestellt. (B. P.)

Wien, 8. November. Gestern Abend fand hier wegen der Vorfälle in Innsbruck eine Protestversammlung der Alldeutschen statt. Nach dem ruhigen Verlauf der Versammlung verließ ein großer Teil der Teilnehmer vor das Ministerium des Innern zu ziehen. Die meisten wurden jedoch von der Polizei zurückgehalten, nur ein kleiner Teil der Menge gelangte vor das Ministerium, veranstaltete dort Kundgebungen gegen den Ministerpräsidenten, wurde aber auch bald von der Polizei auseinandergetrieben.

Ausland.

* **Italien.** Die Regierungspresse drückt ihre uneingeschränkte Befriedigung über den Verlauf der Wahlen aus. Die Republikaner und Radikalen lehnen mit sehr gelichteten Reihen zurück. Die Sozialisten treten zwar in alter Zahl auf, verlieren aber eine Anzahl ihrer Hauptführer. Bemerkenswert ist die Majorität der Reformisten über die Revolutionäre. — Im Vatikan herrscht lebhafteste Befriedigung über den Ausgang der Wahlen. Namentlich soll der Papst erfreut sein, daß die Katholiken an verschiedenen Orten Italiens erfolgreich für die konservativen Kandidaten und das „Prinzip der Ordnung“ eintraten.

* **Frankreich.** Der Abgeordnete Grosren, Mitglied des Ausschusses zur Beratung der Frage der Trennung von Staat und Kirche, benachrichtigte den Kabinettschef, daß er ihn interpellieren werde über die Tragweite und den Charakter des bezüglichen Gesetzesentwurfes, den der Ministerpräsident kürzlich mitgeteilt habe. — Im Prozeß Dautriche trat der Gerichtshof nachmittags gegen 3½ Uhr wieder zusammen. Die Anwälte protestierten in ihren Plaidoyers gegen das Verfahren. Darauf zog sich der Gerichtshof zu einer kurzen Beratung zurück, worauf General Berth das Urteil vorlas, welches für sämtliche vier angeklagten Offiziere auf Freisprechung lautet. Diese Urteilsverkündung gab Anlaß zu Sympathieausgeburten für die Offiziere. — Ehe das Urteil im Prozeß Dautriche verkündet wurde, verlas einer der Verteidiger einen scharfen Protest gegen die unbegründete Anklage, die die vier Offiziere zu entehren suchte, die jetzt größer, als sie vorher gewesen seien, aus der ungerechten, grausamen Prüfung hervorgingen. Oberst Rollin erklärte, er verlasse den Gerichtssaal erhobenen Hauptes und mit ruhigem Gemüthe; die Qualen, die er erduldet habe, bringe er Frankreich und der Republik zum Opfer dar. Die übrigen Angeklagten schlossen sich seinen Worten an.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. November.

Aus dem Stadtparlament.

Man hat sofort den Eindruck, daß etwas Besonderes los ist. In Gruppen stehen die Stadtväter beisammen, teilweise sich leise unterhaltend, teilweise lebhaft diskutierend, ein Summen, Schwirren, sogar Lärmen, in dieser Stärke eine durchaus ungewohnte Erscheinung am Orte lokalpatriotischer Exkursionen. Besonders in der Nähe der auf einer Reihe Staffeleien ausgestellten Werz und Huberschen Skizzen zum Adlerbad wird tüchtig verhandelt. „Was meinen Sie, Herr Kollege?“ — „Hm, 's ist schwer, einen Entschluß zu fassen.“ — „Aber es handelt sich um ein Millionenprojekt! Bedenken Sie die ungeheuren Zinsverluste! 's hat so schon Geld genug gekostet die vier Jahre, seit das neue Badhaus mit allen Errungenschaften der Balmologie errichtet werden soll und nicht wird.“ — „Sie haben ja ganz recht, und eigentlich wäre ich auch dafür, daß nun endlich einmal Schluß gemacht wird, aber, hm — die Sache will doch gründlich überlegt sein.“ — „Freilich! Man kann uns keinen Vorwurf machen, daß wir das nicht getan hätten. Drei Jahre und sechs Monate weniger einen Tag überlegen wir schon. Ich bin dafür, wir nehmen den Magistratsantrag an und lassen Werz und Huber auf der von allen Sachverständigen, mit Ausnahme des Herrn Lang, im Grunde genommen doch gut befundenen Grundlage weiter arbeiten. Natürlich mit den vom Magistrat vorgesehenen Einschränkungen. Sie können sich darauf verlassen, neunundneunzig Prozent unserer Bürgerschaft haben wir hinter uns stehen!“ — „Die Architektonik des Werz und Huberschen Projekts gefällt mir ausgezeichnet, schöner kann's gar nicht gemacht werden, aber innen, da soll's etwas hapern.“ — „Glauben Sie die inneren Mängel würden durch eine freie Konkurrenz beseitigt? Was unbedingt beseitigt oder abgeändert werden muß, das läßt sich auch an diesem Projekt noch beforgen. Sie können doch das Sprichwort, daß viele Köche den Brei verderben, das es auch in Bausachen manchmal zutrifft, haben wir beim neuen Rathaus erlebt. Da hatten wir die resultierende Konkurrenz.“ — „So und ähnlich werden die Meinungen hinüber und herüber ausgetauscht. Endlich ertönt die Stimme des Präsidenten, einmal, zweimal und noch einmal. Meine Herren, ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen! Wir wollen beginnen mit der Präsenzliste.“ Der Schriftführer verliest die Namen, nur wenige Parlamentarier fehlen. Dann verliest der Schriftführer das Protokoll der letzten Sitzung langsam, deutlich und immer mit einer kräftigen Akzentuierung den Schluß eines Satzes hervorhebend. Fast keiner der Anwesenden hört darauf, den Schreiber dieser Zeilen ausgenommen, der immer ein besonderes Vergnügen daran hat, die einschläfernde Wirkung zu studieren, welche diese formelle Amtshandlung auf ihn ausübt. Der Schriftführer schließt mit einem kräftigen: „Hierauf Schluß der Sitzung!“ und legt gemessen das Buch offen auf den Tisch des Hauses nieder. Die vier Herren, welche die Ehre haben, das Protokoll zu unterzeichnen, treten heran und beslauben mit ihrer Unterschrift die Korrektheit des Schriftstückes, sich dabei auf die erprobte Zuverlässigkeit des Verfassers verlassend. „Aho, jetzt kann's losgehen. Mein Herr Kollege, der immer eine ganze Anzahl wunderbar geipig-

ter Pfeifstifte vor sich liegen hat, spitzt noch ein Pfeifstift, legt etwas nervös seine schmalen Notizblätter zurecht: es gilt ein ordentliches Stück Arbeit. Die Tagesordnung zählt 23 Punkte, dazu noch eine ganze Anzahl neuer Eingänge und darunter die Adlerbadfrage. Außerdem liegt noch etwas in der Luft, als soll: auch noch die Kasernefrage ausgearbeitet werden. Wichtig! Der Herr Vorsitzende lüftet sie an, aber — die ganze Versammlung, inbegriffen unser lieber Magistratsbote Hef, der, wie immer, mit häßlichem horizontalen Schnurrbart im Hintergrunde steht, atmet erleichtert auf — er macht schließlich den tröstenden Vorschlag, heute nur die Adlerbad- und die Kasernefrage nebst den an die Ausschüsse zu verweisenden Magistratsvorlagen vorzunehmen und das übrige für eine besondere Sitzung aufzusparen. Der Vorschlag wird einstimmig gebilligt, und nun erhält zunächst Herr Bürgermeister Hef das Wort zu einer Mitteilung. Sie betrifft unseren Schiller, den dieser Tage ein Spottvogel in der „Frankfurter Zeitung“ zum Verkauf ausgeschrieben hat. Friedrich Schiller ist es in Wiesbaden herzlich schlecht gegangen; man will das an gewissen Stellen zwar nicht zugeben, aber es bleibt doch halb nicht weniger wahr. Nun kommt der Spötter und tipelt diejenigen, die's angeht, an einer Stelle, an der sie nicht unversehrbar sind. Wir wissen es ja, daß der alte Schiller durch einen neuen auferstehen soll, und wir wissen auch, daß Herr Rat Finski nicht der böse Altenläufer ist, der Schiller gestürzt hat, trotzdem ist es unrecht, daß Schiller so lange in einem Winkel stehen mußte. Das Inferat hat seine Wirkung getan. Es regnete Kaufangebote in die Magistratsämter, Städte, Private, Kommerzienräte wollten in allem Ernst unseren abgelegten Schiller kaufen, aber wir verkaufen ihn nicht. Die neue Oberrealschule am Bienen-Ring erhält ihn; die studierende Jugend wird zweifellos das Geschenk zu würdigen wissen. Nach dieser etwas nüchternen Geschichte ertönt Herr v. Ed den Kommissionsbericht zu der Adlerbadfrage. Auf der Tribüne lauscht man ebenso gespannt wie im Parterre. Die Kommission hat sich mit 11 gegen 4 Stimmen für Ablehnung des Magistratsantrags entschieden. Der Referent selbst gehört zur Minorität. Eine lange Debatte entspinnt sich. Wichtige Gründe werden für und gegen vorgebracht. Dabei fallen manchmal spitze Worte. Die Versammlung ist in zwei Parteien gespalten, in eine, die für das Werz und Hubersche Projekt steht, wenn auch nicht bedingungslos, und in eine, die den Kommissionsantrag verteidigt. Die Debatte ist eine der interessantesten, die wir jemals im Stadtparlament gehört haben. Die Stimmung ist, wie gesagt, sehr geteilt, trotzdem haben wir keine große Hoffnung, daß die den Standpunkt der Minorität der Kommission einnehmende Partei siegen wird. Ein paar mal scheint es, als wolle der Kronleuchter ein entscheidendes Wort einlegen. Er ertönt halb, dreiviertel, flammst wieder auf, ertönt abermals beinahe. „Möge die Versammlung erkenntlicher sein als der Saal!“ schließt Herr Siebert eine Rede, die er im Halbdunkel gehalten hat. Herr v. Ed erhält das Schlusswort. Eben will er den Magistratsantrag wirklich verlesen, um seinen Kollegen die Annahme desselben zu erleichtern. „Der Magistratsantrag lautet“, beginnt er. Der Kronleuchter ertönt vollständig. Aber nur eine Sekunde, dann strahlt er wie immer und fünf Minuten später haben trotz alledem die Anhänger der Minorität der Kommission gesiegt: Der Kommissionsantrag wird abgelehnt und der Antrag des Magistrats mit 25 Stimmen angenommen. Damit ist die schwierige Sache wohl zur Zufriedenheit der Mehrheit unserer Bürgerschaft erledigt.

Das Genesungsheim für Krieger.

Unter dem Namen „Cesarewitschheim“ ist hier, wie schon mehrfach erwähnt, ein großes Krankenhaus errichtet worden, das den verwundeten russischen Kämpfern



Das Genesungsheim für Krieger in Wiesbaden.

in Oasen und unseren in Südwestafrika erkrankten Soldaten eine Genesungstätte bieten soll. Die Patienten erhalten dort vollkommen freie Wohnung, freie ärztliche Behandlung, Krankenpflege, Bäder und Bedienung. Das Gebäude liegt in der Mozartstraße, also der ruhigen Gegend unserer schönen Bäderstadt, umfasst siebzehn Räumlichkeiten, die nach den neuesten hygienischen Erfahrungen ausgerüstet sind.

— **Rathaus.** Wir glauben nochmals auf das morgen Mittwochsabend zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Edward VII. von Großbritannien und Irland im Rathaus stattfindende englische National-Konzert aufmerksam machen zu sollen. — Die Mitwirkung der Frau Gräfin de Edel und, welche bis jetzt von keiner anderen deutschen Solokonzertfängerin übertroffen worden ist, verleiht dem 2. Kurhaus-Konzert am Freitag dieser Woche ganz besonderen Glanz. Die berühmte Künstlerin wird dreimal auf dem Podium erscheinen, sie wird Recitativ und Arie aus „Ernani“ von Verdi mit Orchester, Pastorale und Stille Chanson von Bizet, Les trois filles de Cadix, Chanson espagnole von Delibes mit Klavierbegleitung und das Lied: „Ach muß nun einmal singen“ von H. Taubert wieder mit Orchester zum Vortrage bringen. — Der Ball, welchen die Kurverwaltung am Samstag dieser Woche, den 12. November, veranstaltet, findet wieder im Abonnement statt, d. h. es haben die Inhaber von Jahres-, Fremdenkarten, Saisonkarten und Abonnementkarten für diese freien Zutritt, während von Nichtinhabern solcher Karten ein Eintrittsgeld von 3 M. erhoben wird.

— **Residenz-Theater.** Vesperstunde vielbesprochener „Johann Freischütz“ geht heute Dienstag wiederum in Szene. Morgens Mittwoch wird auf vielseitigen Wunsch Walter Bloem's hochinteressantes Juristen-Schauspiel „Es werde Recht“ wiederholt. Auf das am Donnerstag, den 10. d. M., stattfindende einmalige Gastspiel der Königin der Chansons Yvette Guilbert sei hiermit nochmals hingewiesen. Außer den Vorträgen der Mad. Guilbert kommen zur Aufführung die beiden reizenden Einakter „Der Klavierlehrer“ von F. v. Schönhan und „Literatur“ von Arth. Schnitzler. Der Vortragsvorlesung zu dieser Vorstellung beginnt heute Dienstag zu nachstehenden Preisen: Balkon 1 M. 75 Pf., 2. Sperrig 3 M., 1. Sperrig 5 M., Loge 6 M. 50 Pf., Fremdenloge 7 M. 50 Pf. Tages-Bons und 6er-Bons haben keine Gültigkeit. Am Samstag ist die Eröffnung der Novität „Kaiser Pompe“ von Emil Rosenow, einer ganz famosen satirischen Komödie im Stile von „Hör' mal“ und „Derbrochene Krug“, die neben literarischem Wert eine große belustigende Wirkung besitzt.

— **Das Herbstkonzert des Männergesangsvereins „Cecilia“** hatte eine große Zuhörerschaft angezogen, der weite Saal des Turnerheims war dicht besetzt. Mit unverhohlener Freude läßt sich aber auch konstatieren, daß die gebotenen Leistungen voll befriedigen konnten, sowohl die Vorträge der Solisten als auch namentlich diejenigen des Vereins. Letzterer bewies überzeugend, wie ein Chor zu gestalten ist, wenn all die Stimmungen klar zum Vortrage kommen, die Dichter und Komponist in ihrem Werk zum Ausdruck brachten. Das war echter, zur Herzen gehender Gesang! Die seine Dynamik in den herrlichen Chören von Schubert: „Gott meine Zuversicht“ und „Nachgesang im Walde“, und in der reizvollen Komposition von Joubert: „Der Abend“, war überaus schön. Ein so duftiges Piano und Pianissimo haben wir in der Tat nur selten gehört. Sehr erfreulich ist es, daß der Verein über der Hochflut der neueren Kompositionen die älteren bewährten Gesänge nicht vergißt, und gerade von den ebenfalls vortrefflich gelungenen Volksliedern und volkstümlichen Chören war gerade „Das einsame Köstlein im Tal“ eine Meisterleistung. Von den Solisten verdient der Virtuose Herr Rgl. Kammermusiker Werner ganz besondere Beachtung. Der Künstler ist nicht nur souveräner Meister in der Technik seines Instruments, sondern ganz besonders in dem feinsinnigen Vortrag. Das waren Töne, so weich und sympathisch, daß sie unbedingt gefangen nehmen mußten. Der Meister mußte sich zu einer Zugabe verstehen. Die mitwirkende Sopranistin, Fräulein Chelius, hat in ihrer Kunst, seit wir sie in einem früheren Konzert gehört, erfreuliche Fortschritte gemacht. Ihre Stimme ist angenehm, trägt recht auf und ist modulationsfähig. Auf die Befestigung des leidigen Tremolierens hin und wieder wolle die Künstlerin besondere Sorgfalt verwenden. Im übrigen lassen ihre Vorträge noch die schönsten Erfolge erhoffen. Auch sie gab dem Drängen des Publikums nach einer Zugabe nach, die ihr namentlich nächst einem „Wiegenlied“ und der Arie der Agathe aus dem „Freischütz“ sehr gut gelang. Dem Vereine und seinem vortrefflichen Leiter, Herrn Lehrer Henkel, können wir zu dem erfolgreichen Konzerte aufrichtig gratulieren.

— **Rathauslicher Verein für Naturkunde.** Die diesigen Mitglieder der botanischen Sektion des Vereins und deren Damen veranstalten Mittwoch, den 9. November, eine Schlussfeier auf der alten Adolfs Höhe (Pauze), wofür um 7 Uhr 30 Minuten ein Abendessen stattfindet. Anmeldungen dazu sind bis Mittwochnachmittag 2 Uhr an A. Vögeler, Dogheimstraße 33, zu richten.

— **Vom neuen Rathaus.** Die Herstellung der Rohbauarbeiten für unsern Rathaus-Neubau ist in den „Amtlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ zur Vergebung ausgeschrieben. Es handelt sich dabei um die Erdarbeiten, Mauerarbeiten, Isolierungsarbeiten, Steinmearbeiten, Eisensteker, Zimmerarbeiten, Dachdeckerarbeiten und Spenglerarbeiten. Zeichnungen und schriftliche Unterlagen können von Mittwoch, den 9. November an, im Festsaal des Rathauses hier während der Dienststunden, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr, bis zum 30. d. M. eingesehen werden. Die schriftlichen Unterlagen sind gegen Erstattung der Vertheilungslofen ebendasselbst erhältlich; bei erbetener Einsendung durch die Post wird der Betrag nebst Zuschlag des Portos per Nachnahme erhoben. Angebote für die Arbeiten sind spätestens bis Mittwoch, den 30. November 1904, vormittags 10 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 50, einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter. Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular und rechtzeitig eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Die Unternehmer bleiben bis zum 10. Januar 1905 an ihr Angebot gebunden.

— **Der heutige Sturm** hat mancherlei Unheil angerichtet. Morgens gegen 1/8 Uhr riß er am Postgebäude am Ausgang nach der Luisenstraße die große Klinkertür aus den Häfen los; beim Zusammenstoßen der Türflügel kam das ganze Oberlicht in zahllosen Glassplittern auf das Pflaster herab. Ein gerade vorübergehendes Dienstmädchen wurde von einer Glasscherbe leicht an der Hand verletzt. — Einem Gärtner im Haingraben wurde das Treibhausfenster abgerissen und zertrümmert.

— **Herbst-Jagdbrennen.** Bei dem am Sonntag, den 6. November, stattgefundenen Rennen des Mainzer Reitjagd-Vereins, an dem die Herren der hiesigen Abteilung des Feldartillerie-Regiments Oranien sehr zahlreich teilgenommen waren, um den Wiesbadener Reit- und Fahrverein in Mainz zu vertreten, gewannen zwei hiesige Herren erste Preise. Im Chargenpferd-Jagdbrennen, Distanz 2500 Meter, gewann Herr Oberleutnant v. Winning leicht auf seinem braunen Wallach „Keres“, im Mainz-Damenpreis-Jagdbrennen, Distanz 3000 Meter, siegte

Leutnant Dews ebenfalls leicht auf seinem Hunter, braunen Wallach „Oliver“. Im ganzen fanden 5 Reuten statt, die alle glücklich und ohne Unfall verliefen. Aus dem zahlreich erschienenen und interessierten Publikum konnte man mit Freude entnehmen, daß dies erste sportliche Fest in seiner Art am Ende der Jagdsaison überall freudig begrüßt wurde, und wir können daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses sportliche Interesse immer mehr in weitere Kreise verbreiten möge zugunsten des frischen, fröhlichen Reitergeistes und zugunsten einer zukünftigen Wiesbadener Rennbahn.

— **Modellierschule.** In der Gewerbeschule beginnt am Mittwoch der Unterricht der Modellierschule. Anmeldungen hierzu werden noch im Bureau (Schulgebäude, Zimmer 11) entgegengenommen. Der Unterricht erstreckt sich auf ornamentales und figurliches Modellieren nach plastischen Vorlagen, Photographien und Zeichnungen, Anleitung zum Abformen und Abgießen der Tonmodelle in Gips, Übertragen von Modellen auf Sandstein. An denselben können Dilettanten (auch Damen) teilnehmen. Der Unterricht wird Mittwochs, abends von 7 bis 10 Uhr, und Sonntags, vormittags von 8 bis 11 Uhr, erteilt.

— **Verkehrsstatistik.** Nach der soeben herausgegebenen Verkehrsstatistik der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt für 1903 hat sich der Verkehr auf den Eisenbahnstationen in Wiesbaden in ungewöhnlicher Weise vermehrt. Die Zahl der abgefahrenen Personen hat sich im Jahre 1903 um etwa 100 000 (9 Prozent) gegen 1902 gehoben. Der Güterverkehr zeigte eine noch größere Steigerung, die sich ganz besonders für den Wagenladungsverkehr geltend machte. Im Jahre 1903 kamen in Wiesbaden an 883 822 Tonnen in Wagenladungen, gegen 290 221 in 1902. Die Steigerung betrug also 8 Prozent. Die Mehreinfuhr war besonders stark bei Chemikalien (rund 3000 Tonnen), Reis, Sand (rund 40 000 Tonnen), Kugelschloß (rund 3700 Tonnen), bearbeiteten Steinen (rund 4000 Tonnen), Ziegeln (rund 14 500 Tonnen), Bruchsteinen (rund 3200 Tonnen), Pflastersteinen (rund 14 500 Tonnen), Kohlen (rund 17 000 Tonnen).

— **Verkehrsnotiz.** Durch Schalteranstoß gibt die Königl. preussische und die Großherzogliche hessische Eisenbahndirektion Mainz bekannt, daß vom 1. Januar 1905 ab die Beförderung der Rahrunterbrechung auch bei den Beförderungsbeförderung beim Übergang von einem zum anderen Flußufer gefordert wird.

o. Der neue Güterbahnhof konnte auch nicht, wie beabsichtigt, am gestrigen Montag dem Verkehr übergeben werden. Die Eröffnung ist aus unbekannten Gründen wiederum bis auf weiteres verschoben worden.

— **Minimax.** Der bekannte, vielfach bewährte und von vielen Seiten warm empfohlene Moment-Handfeuerlöschapparat, wird nächsten Mittwoch abends einer öffentlichen Probe unterzogen werden. Dieselbe findet nachmittags 3½ Uhr wiederum auf dem Grenzplatz an der Schiersteinerstraße statt und es werden derselben Vertreter hiesiger und auswärtiger hoher Behörden beizuwohnen.

— **Diebstahl Kirchenbankreiß.** Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: „In dem heutigen Abendblatt (Nr. 522) berichten Sie, in dem Diebstahl Kirchenbankreiß sei heute nach monatelanger Unterbrechung die Sache abermals auf 14 Tage vertagt worden. Verrücktes ist unrichtig. Es ist Termin zur Verständigung der Entscheidung anberaumt worden, wie dies regelmäßig geschieht, wenn die Beratung oder Abfertigung der Entscheidung so viel Zeit in Anspruch nimmt, daß dieselbe nicht sofort während der Sitzung erfolgen kann. Die Unterbrechung war veranlaßt durch das zwischenzeitlich erhaltene Gutachten eines Kirchenbankreißers.“

— **Die Remesse erteilt gestern abend nach 7 Uhr einen etwa 17jährigen jugendlichen Arbeiter in der Querfeldstraße. Dort stellte ihn wegen seines bösen Mundwerks und fortgesetzter Verleumdungen ein Fuhrknecht zur Rede und verabschiedete ihn im Verlaufe der sich vor den ansammelnden Zuschauern abwickelnden Auseinandersetzungen eine Tracht Prügel. Dem also Überdrüssigen wurde infolgedessen noch ein schlechter Trost zuteil, als ein hinzukommender Dritter ihm wegen derselben Missetaten demnächst an geeignetem Ort ein ähnliches Strafgericht in sichere Aussicht stellte.**

— **Ein Zulassungsschloß der elektrischen Straßenbahn Mainz-Wiesbaden.** Der Wagenführer Grenzschach war am 9. Mai gegen 12 Uhr vom Rheinufer Mainz nach Wiesbaden abgefahren. Hinter der Straßenbrücke an der Katteler Gewandung ist die Kreuzung für den von Wiesbaden kommenden Wagen. Der Angeklagte, der die Straße Wiesbaden-Mainz erst kurz zuvor durchfahren hatte, fuhr durch die Kreuzung in der Meinung, der Wiesbadener Wagen habe schon gekreuzt. Kurz vor der Kaiserbrücke trafen nun die beiden sich entgegengerichteten Wagen aneinander. Beim Passagiere trafen sie sich und wurden aneinander gestoßen, ein Händler aus Mainz stieg zum Wagen hinaus ins Feld, er will eine Herzkrankheit davongetragen haben. Der Angeklagte wurde von der Strafkammer zu Mainz zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

— **Streichendes Auto.** Vier Herren der hiesigen Gesellschaft unternahmen am Sonntag einen Auto-Ausflug, der nach einem opulenten Frühstück in Homburg v. d. G. nach Weilsburg in rasendem Tempo führte. Da, angelockt des Frankfurter Lores, klappte das Auto mit konstanter Bosheit. Zum Glück haben wir Bahnverbindung mit Weilsburg; doch wählten die Herren aus leicht begreiflichen Gründen zur Rückfahrt einen Zug, der bei nächstem Dunkel hier einläuft. Wer den Schaden hat....!

— **Verkehrshörung bei der Elektrischen.** Als der um 3¼ Uhr am Bahnhof fällige Wagen der blauen Linie in der Rheinstraße gestern nachmittags ankam, versagte plötzlich der Akkumulator des Wagens, so daß der letztere sich nicht mehr von der Stelle rührte. Sofort vorgenommene Ausbesserungsversuche blieben erfolglos. Deswegen wurde ein Reservewagen der grünen Linie requiriert und dessen Schilder mit den blauen des beschädigten Wagens vertauscht. Nachdem dann die Passagiere umgestiegen waren, konnten dieselben die Fahrt nach dem Schlachthof fortsetzen. Der beschädigte Wagen wurde nach dem Depot in Viebrich verbracht.

— **Krawall in der Elektrischen.** Gestern nachmittags hatten drei Betrunkene, welche zu ausgiebig „blauen Montag“ gefeiert hatten, in einem Wagen der Linie Schlachthof-Schlachthof Platz genommen. Einer der Ange-trunkenen behauptete, von dem Schaffner zu wenig Geld

zurückhalten zu haben, wodurch in dem Wagen alsbald eine wilde Streiterei begann. Die drei Konfiskanten drohten schließlich in Tätlichkeiten auszuarten, als der Schaffner darauf aufmerksam machte, er könne sie von der Weiterfahrt ausschließen. Während die übrigen Passagiere auf die Plattform reiterten, ergingen sich die drei in den rohesten Schimpereien gegen den machtlosen Schaffner. Als schließlich an der Endstation der Hauptstraßen den Wagen nicht verlassen wollte, wurde er von dem Personal gewaltsam an die Luft gesetzt.

— **Eile mit Weile.** Ein Herr aus Viebrich, der gestern abend kurz nach 8 Uhr mit der Elektrischen nach dort zurück fahren wollte, bemerkte beim Übersetzen des Fußes, daß ein Wagen der roten Linie gerade an der Haltestelle Fußplatz einleif. Um den Anschluß nicht zu verpassen, setzte sich der Mann in Aufschritt, durchquerte den Fußplatz und die Allee, überfuhr aber im Hinblick auf den Wagen eine der in der Allee aufgestellten Bänke, rannte mit aller Wucht dagegen und kam mit der Bank zu Fall. Einige vorübergehende Herren nahmen sich des Verunglückten, der an Händen und Knien sich verletzt hatte, an. Jedoch konnte er mit der nächsten Elektrischen den heimischen Penaten zusehern, reicher geworden um eine herbe Erfahrung.

— **Schöne Pferde.** Gestern morgen schenkte die Pferde des Fuhrunternehmers Wilhelm Hardt in der Nähe des Schlachthofes vor einem vorbeifahrenden Automobil. Eines der schönen Pferde verwickelte sich in die Zugketten und kam dabei zu Fall. Es kostete viele Mühe, das auf dem Rücken liegende Tier wieder auf die Beine zu bringen. Da dasselbe trotzdem nur einige Autabstufungen davongetragen hatte, so konnte der Fuhrmann die unfreiwillig unterbrochene Fahrt fortsetzen.

o. Die Sanitätswache wurde heute vormittag durch das Telephon nach der Bierstraßenstraße gerufen mit dem Bemerkten, daß dort ein Mann in Krämpfen liege. Der Betreffende war der „Gefahrensarbeiter“ Baumann, dessen Transport die Wache ablehnte. Bald darauf wurde die letztere durch ein Privattelephon in der Befreiungsstraße alarmiert, weil dort ein hilfloser Mann auf der Straße liege. Es war wieder der Baumann, dessen Transport, weil derselbe eben immer mehr betrunken als leidend ist, sie wiederum ablehnte. Sie ersuchte die Polizei, dessen Befestigung zu veranlassen. Der Stadt aber hatte der Mann in dem kurzen Zeitraum von einer Stunde 8 M. Kosten verursacht, denn sobald die Wache anrückte, wurden zwei Reservepferde eingestellt, die jedesmal 3 M. kosten.

— **Verunglückt.** Der Maschinenmeister Bachmann von hier, in Bingen in einer Druckerlei beschäftigt, geriet mit dem linken Arm in das Getriebe der Schnellpresse, so daß er bis an den Ellenbogen amputiert werden mußte.

— **Anfall.** Ein in Rangenschmalbach in Stellung befindlicher Schuhmachergeselle stürzte bei Adolfsdorf von den Felsen und zog sich derartige Verletzungen zu, daß er hier in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Beschwörung.** Herr Baumann Philipp Marloff verkaufte seinen Neubau an der Ede Wiesenstraße und Kaiser-Friedrichs-Allee an einen hiesigen Rentner zum Preise von 180 000 M. Das Besitztum geht am 1. Januar 1905 in die Hände des Käufers über.

— **Kleine Notizen.** Der Vermeister Herr Karl Blum, welcher eine 25jährige Tätigkeit in der Stahl- und Metallfabrik A. H. H. hier hinter sich hat, wurde in Anerkennung seiner Verdienste in dieser Fabrik zum Betriebsführer ernannt. — Die Generaljury der Exposition internationale d'Hygiène, Paris, ernannte der The Continental Bodega Company (nicht der Zentral-Bodega, wie irrtümlich berichtet) für ihre spanischen und portugiesischen Weine die höchste Auszeichnung: Le grand Prix zu.

A. Kattien, 7. November. Eine mächtige Feuersäule stieg heute Abend gegen 8 Uhr am westlichen Horizonte auf, in dem benachbarten Bogel brannten das Wohnhaus und die wohngefüllte Scheune des Landmanns Friedrich niedert. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Drehmaschine hierbei eine Rolle spielt. Ein Glück im Unglück war es, daß sich der Wind gelegt hatte und ein ständiger Windstoß die Brandstätte von den benachbarten Grundstücken trennte. Friedrich war versichert.

w. Hana, 7. November. Stadtschreiber Fischer in Hana wurde einhellig zum Bürgermeister von Hana ernannt.

w. Homburg v. d. G., 7. November. Am Samstagabend trieben 15 bis 20 Arbeiter vom Bahnhofsbau in einer Wirtshauskeller Uff und folgten darauf nicht der Aufforderung des Wirtes, das Lokal zu verlassen. Als Polizei requiriert wurde, widersetzten sich die Betrunkenen und bedrohten die Polizei mit dem Messer, so daß diese zu der blauen Waffe greifen mußte. 2 Arbeiter erlitten erhebliche Verletzungen, 9 wurden verhaftet.

h. Mainz, 7. November. Der Chef der Maschinenfabrik Julius Röhrig, Geh. Kommerzienrat Röhrig, ist heute morgen im Alter von über 80 Jahren gestorben. Er war Vorsitzender der Sächsischen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft und bekleidete zahlreiche Ehrenämter.

Kleine Chronik.

Fener. In Schaffhausen brach auf bis jetzt noch unerklärte Weise Feuer aus. Vier Scheunen und ein Wohnhaus wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden soll etwa 40 000 M. betragen.

Wassermangel. Aus Altana wird berichtet: Unsere Talperre ist gänzlich leer und die von derselben gespeisten Wasserwerke können den Betrieb nicht mehr vollständig aufrecht erhalten.

Überfallener Zug. Der New Yorker Expresszug, der vorgestern abend 7 Uhr Washington verließ, wurde von Banditen überfallen, die den Postwagen erdrachten. Das Zugpersonal verjagte die Räuber indes glücklich und veranlaßte ihre Verfolgung.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Romanze.

Berlin, 8. November. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Ein Besuch des Kaisers in Bromberg ist für den nächsten Monat in Aussicht genommen.

Berlin, 8. November. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus New-York: Die Ausstellung in St. Louis wurde bisher von 16 567 737 Personen besucht.

Aus Baden, 7. November. Die Blätter melden: Die ober-reinliche Schiffahrtstage dürfte jetzt endgültig zugunsten der Oberbheinregulierung entschieden sein. Im eif-

lobringischen Landesausbau erklärte nämlich am Freitag bei Erörterung eines Gesuchs des Oberbheinischen Kanalvereins, betreffend den Bau eines Rheinseitenkanals, Unterstaatssekretär Freiherr von v. Bülach, daß er schon in 14 Tagen den Vertrag mit Baden wegen der Rheinregulierung abzuschließen hoffe. Baden wüßte lediglich, eine Million weniger zu den Kosten beitragen zu müssen, alle übrigen Bedingungen habe es angenommen, so daß die ganze Frage nur heute noch eine finanzielle Angelegenheit sei. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Schiffahrtsinteressenten, vor allem das Kohlenhandels, mindestens 500 000 M. zur Entlastung Badens aufbringen werden und daß die badische Kammer nötigenfalls den noch fehlenden Betrag an jener Million nachträglich zu bewilligen bereit sein wird.

Rom, 7. November. Bis Mitternacht sind 492 Wahlresultate bekannt geworden: Gewählt sind 294 Ministrierliche, 46 Mitglieder der konstitutionellen Opposition, 27 Radikale, 25 Sozialisten und 16 Republikaner. 84 Stichtwahlen sind bisher erforderlich.

London, 8. November. Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 6. November: Durch den dortigen Zoll gingen im Laufe des Jahres Waren im Werte von 2 Millionen Taels ein. Neuerdings kam mit drei deutschen Firmen ein Abfluß auf Lieferung von Kruppgeschützen im Werte von 2 Millionen Taels zustande. Die Lieferung hat innerhalb 4 Monate zu erfolgen, die Bezahlung der Geschütze erfolgt in Raten innerhalb 3 Jahre.

Deutschenbureau Oerold.

Rom, 8. November. Die „Tribuna“ faßt das Ergebnis der Wahlen dahin zusammen: Die Opposition sei dezimiert, die Radikalen und Republikaner zerstreut, die Sozialisten verloren mehrere ihrer hervorragenden Führer. „Quanti“ schreibt dagegen, daß trotz des Misserfolges in Mailand die Sozialisten ihre Position behaupten würden. „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Niederlage der aufrührerischen Elemente in Nord-Italien, wo die jüngsten Ausstände stattfanden, als eine vollständige.

wh. Köln, 7. November. Der „Köln. Bg.“ wird aus P o d a die Zahlungseinstellung des Diskontokursen Park gemeldet. Die Schulden sollen 800 000 Rubel betragen. Die Hauptgläubiger seien die Wolga-Kama-Bank, die Lodger Handelsbank und die Lodger Industriekasse.

wh. Köln, 7. November. In der letzten Zeit wurden dem Inhaber eines Warenhauses auf der Hohenstraße fortgesetzt Waren gestohlen. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf einen im Geschäft tätigen Hausknecht. Bei einer am Sonntagmittag von der Kriminalpolizei in der Wohnung des Hausknechtes abgehaltenen Untersuchung wurde mehr als ein Hundswagen voll Waren, wie Koffer, Silber, Schmuckstücke usw. im Werte von etwa 600 M. vorgefunden und von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Der Hausknecht wurde verhaftet. Er ist ein bereits mit mehreren Jahren Zuchthaus vorbestrafter Mensch. Ferner wurde eine mit dem Hausknecht zusammenlebende Frauensperson wegen Verdachts der Hehlerei verhaftet.

wh. Reusdorf (Schwarzwald), 7. November. Der 18 Jahre alte Sohn des Kreuzbauers Trischler in Altmweg ist beim Langholzfahren tödlich verunglückt. Ein Knecht wurde schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus verbracht.

wh. Mayen, 7. November. Die Eisenbahnbrücke Polch Mayen-Ot wird am 12. d. M. dem Verkehr übergeben.

wh. Gelsenkirchen-Schulte, 7. November. Das 7½ Jahre alte Schindchen eines Schuhmachers wurde gestern nachmittag von der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

wh. Baitroy, 7. November. Bei einem Brand in weingelager in dem benachbarten Gartenbruch wurde der Arbeiter Valentin Prossow mit einem harten Gegenstand, anscheinend ein Beil, in die Herzgegend geschlagen. Der Betroffene starb nach einigen Minuten.

wh. London, 7. November. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tanger gemeldet: Nicht außerhalb des Stadtwalles von Larache wurde ein Spanier ermordet und seine Frau geschändet. Die hiesige spanische Gesandtschaft hat sich des Falles energisch angenommen. Bei Tanger wurde heute morgen ein Mann mit durchschnitener Kehle tot aufgefunden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 8. November, mittags 12½ Uhr. Kreditaktien 210.80, Diskonto-Kommandit 193.60, Staatsbahn 140.20, Lombarden 17.00, Laurahütte 255.40, Bochumer 222.80, Gelsenkirchener 281.80, Harpener 218.10, Spiez, Mexikaner 29.85. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse. 8. November. Österreichische Kredit-Aktien 671.75, Staatsbahn-Aktien 653, Lombarden 88.70, Marknoten 117.68. Tendenz: fest.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilsburg.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 9. November 1904:

Sind, zeitweise auch harter Wind, wolfig, kälter, noch einzelne Regenschauer, doch meist geringe.

Genauer durch die Weilsburger Wetterkarten, welche an der Plakatafel des „Tagblatt“-Pauzes, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.



Thorner
Honigkuchen
GUSTAV WEESE

Wolfschmeckend u. bekömmlich - Man achte genau auf Firma.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: D. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: D. Schulte vom Brühl in Bonn; für den Abdruck redaktioneller Teile: E. Mitherr; für die Anzeigen und Reklamen: D. Schulte; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der D. Schultenbergschen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 7. Novbr. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.60; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. i. O. = 1.30; 1 fl. d. Whrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4.4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. s. d. deutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Diskonto = Proz.

Staatspapiere.			Karlruhe von 1886			El. Lahmeyer			K. F. N. v. 721 S. d. fl.			M. B. C. A. (L. Or.) H. A.			St. L. Fr. M. W. Div.		
Zf.			3. 1/2	do.	1889	0. 1/2	do.	1889	5. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
D. R.-Anl. (abg.)	101.40		3. 1/2	do.	1890	5. 1/2	do.	1889	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Pr. c. St.-A. (abg.)	101.25		3. 1/2	do.	1891	5. 1/2	do.	1890	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Bad. St.-Anl.	104.		3. 1/2	do.	1892	5. 1/2	do.	1891	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Bayr. Abl.-Rente s. fl.	99.80		3. 1/2	do.	1893	5. 1/2	do.	1892	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Hamb. St.-Rente	100.70		3. 1/2	do.	1894	5. 1/2	do.	1893	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Or. Hess. St.-R.	101.20		3. 1/2	do.	1895	5. 1/2	do.	1894	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Würt. Anl. (v. 99)	104.10		3. 1/2	do.	1896	5. 1/2	do.	1895	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Sächsische Rente	99.80		3. 1/2	do.	1897	5. 1/2	do.	1896	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Würt. Anl. (abg.)	100.20		3. 1/2	do.	1898	5. 1/2	do.	1897	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Ortech. E.-B. str. 90 Fr.	45.		3. 1/2	do.	1899	5. 1/2	do.	1898	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Ital. Rente i. G. Le	104.20		3. 1/2	do.	1900	5. 1/2	do.	1899	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Norw. Anl. v. 1892	100.30		3. 1/2	do.	1901	5. 1/2	do.	1900	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Öst. Goldrente 5 fl.	102.		3. 1/2	do.	1902	5. 1/2	do.	1901	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Russ. Cons. von 1880	81.50		3. 1/2	do.	1903	5. 1/2	do.	1902	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Gold-A. v. 1889	91.		3. 1/2	do.	1904	5. 1/2	do.	1903	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
St.-R. v. 1902	91.		3. 1/2	do.	1905	5. 1/2	do.	1904	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Schw. O. v. 80 (abg.)	99.10		3. 1/2	do.	1906	5. 1/2	do.	1905	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Serb. amort. v. 1895	78.70		3. 1/2	do.	1907	5. 1/2	do.	1906	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Span. v. 1882 (abg.)	97.50		3. 1/2	do.	1908	5. 1/2	do.	1907	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Türk.-Egypt.-Trb.	97.50		3. 1/2	do.	1909	5. 1/2	do.	1908	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
priv. str. v. 90	60.50		3. 1/2	do.	1910	5. 1/2	do.	1909	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
conv. Lit. B. Fr.	100.20		3. 1/2	do.	1911	5. 1/2	do.	1910	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Ung. Gold-R.	100.20		3. 1/2	do.	1912	5. 1/2	do.	1911	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
El. Tor	83.		3. 1/2	do.	1913	5. 1/2	do.	1912	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
St. (Kv.) R. Kr.	98.20		3. 1/2	do.	1914	5. 1/2	do.	1913	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Arg. L. G. v. 1887 Pes.	94.80		3. 1/2	do.	1915	5. 1/2	do.	1914	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Chin. St.-A. v. 1895	103.50		3. 1/2	do.	1916	5. 1/2	do.	1915	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Egypt. unif. A. Fr.	101.		3. 1/2	do.	1917	5. 1/2	do.	1916	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Mex. Inn. i. IV Pes.	47.50		3. 1/2	do.	1918	5. 1/2	do.	1917	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
aus v. 99 stl. 408 z	102.80		3. 1/2	do.	1919	5. 1/2	do.	1918	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
cons.	102.80		3. 1/2	do.	1920	5. 1/2	do.	1919	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	4. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.	6. 1/2	do.	1887 i. S. d. fl.
Zf. Provinz- u. Städte-Anl.			Dtsche. Reichsb.			Frankfurter Bank			Bayer. Hyp.-Bk.			Hyp.-Bk. v. 1871			Hyp.-Bk. v. 1871		
Rheinpr. XX, XXI	103.30		5. 1/2	do.	1871	5. 1/2	do.	1871	5. 1/2	do.	1871	5. 1/2	do.	1871	5. 1/2	do.	1871
do. X, XII—XVI	99.30		5. 1/2	do.	1872	5. 1/2	do.	1872	5. 1/2	do.	1872	5. 1/2	do.	1872	5. 1/2	do.	1872
do. XIX	99.50		5. 1/2	do.	1873	5. 1/2	do.	1873	5. 1/2	do.	1873	5. 1/2	do.	1873	5. 1/2	do.	1873
do. XXVII	99.50		5. 1/2	do.	1874	5. 1/2	do.	1874	5. 1/2	do.	1874	5. 1/2	do.	1874	5. 1/2	do.	1874
do. IX, XI u. XIV	88.60		5. 1/2	do.	1875	5. 1/2	do.	1875	5. 1/2	do.	1875	5. 1/2	do.	1875	5. 1/2	do.	1875
Prov. Posen	99.70		5. 1/2	do.	1876	5. 1/2	do.	1876	5. 1/2	do.	1876	5. 1/2	do.	1876	5. 1/2	do.	1876
Pr. a. M. L. N. u. Q.	98.80		5. 1/2	do.	1877	5. 1/2	do.	1877	5. 1/2	do.	1877	5. 1/2	do.	1877	5. 1/2	do.	1877
do. Lit. R (abg.)	98.80		5. 1/2	do.	1878	5. 1/2	do.	1878	5. 1/2	do.	1878	5. 1/2	do.	1878	5. 1/2	do.	1878
do. v. 1886	98.80		5. 1/2	do.	1879	5. 1/2	do.	1879	5. 1/2	do.	1879	5. 1/2	do.	1879	5. 1/2	do.	1879
do. v. 1891	98.80		5. 1/2	do.	1880	5. 1/2	do.	1880	5. 1/2	do.	1880	5. 1/2	do.	1880	5. 1/2	do.	1880
do. v. 1893	98.80		5. 1/2	do.	1881	5. 1/2	do.	1881	5. 1/2	do.	1881	5. 1/2	do.	1881	5. 1/2	do.	1881
do. v. 1896	98.80		5. 1/2	do.	1882	5. 1/2	do.	1882	5. 1/2	do.	1882	5. 1/2	do.	1882	5. 1/2	do.	1882
do. v. 1898	98.80		5. 1/2	do.	1883	5. 1/2	do.	1883	5. 1/2	do.	1883	5. 1/2	do.	1883	5. 1/2	do.	1883
do. v. 1899	98.80		5. 1/2	do.	1884	5. 1/2	do.	1884	5. 1/2	do.	1884	5. 1/2	do.	1884	5. 1/2	do.	1884
do. v. 1900	98.80		5. 1/2	do.	1885	5. 1/2	do.	1885	5. 1/2	do.	1885	5. 1/2	do.	1885	5. 1/2	do.	1885
do. v. 1901	98.80		5. 1/2	do.	1886	5. 1/2	do.	1886	5. 1/2	do.	1886	5. 1/2	do.	1886	5. 1/2	do.	1886
do. v. 1902	98.80		5. 1/2	do.	1887	5. 1/2	do.	1887	5. 1/2	do.	1887	5. 1/2	do.	1887	5. 1/2	do.	1887
do. v. 1903	98.80		5. 1/2	do.	1888	5. 1/2	do.	1888	5. 1/2	do.	1888	5. 1/2	do.	1888	5. 1/2	do.	1888
do. v. 1904	98.80		5. 1/2	do.	1889	5. 1/2	do.	1889	5. 1/2	do.	1889	5. 1/2	do.	1889	5. 1/2	do.	1889
do. v. 1905	98.80		5. 1/2	do.	1890	5. 1/2	do.	1890	5. 1/2	do.	1890	5. 1/2	do.	1890	5. 1/2	do.	1890
do. v. 1906	98.80		5. 1/2	do.	1891	5. 1/2	do.	1891	5. 1/2	do.	1891	5. 1/2	do.	1891	5. 1/2	do.	1891
do. v. 1907	98.80		5. 1/2	do.	1892	5. 1/2	do.	1892	5. 1/2	do.	1892	5. 1/2	do.	1892	5. 1/2	do.	1892
do. v. 1908	98.80		5. 1/2	do.	1893	5. 1/2	do.	1893	5. 1/2	do.	1893	5. 1/2	do.	1893	5. 1/2	do.	1893
do. v. 1909	98.80		5. 1/2	do.	1894	5. 1/2	do.	1894	5. 1/2	do.	1894	5. 1/2	do.	1894	5. 1/2	do.	1894
do. v. 1910	98.80		5. 1/2	do.	1895	5. 1/2	do.	1895	5. 1/2	do.	1895	5. 1/2	do.	1895	5. 1/2	do.	1895
do. v. 1911	98.80		5. 1/2	do.	1896	5. 1/2	do.	1896	5. 1/2	do.	1896	5. 1/2	do.	1896	5. 1/2	do.	1896
do. v. 1912	98.80		5. 1/2	do.	1897	5. 1/2	do.	1897	5. 1/2	do.	1897	5. 1/2	do.	1897	5. 1/2	do.	1897
do. v. 1913	98.80		5. 1/2	do.	1898	5. 1/2	do.	1898	5. 1/2	do.	1898	5. 1/2	do.	1898	5. 1/2	do.	1898
do. v. 1914	98.80		5. 1/2	do.	1899	5. 1/2	do.	1899	5. 1/2	do.	1899	5. 1/2	do.	1899	5. 1/2	do.	1899
do. v. 1915	98.80		5. 1/2	do.	1900	5. 1/2	do.	1900	5. 1/2	do.	1900	5. 1/2	do.	1900	5. 1/2	do.	1900
do. v. 1916	98.80		5. 1/2	do.	1901	5. 1/2	do.	1901	5. 1/2	do.	1901	5. 1/2	do.	1901	5. 1/2	do.	1901
do. v. 1917	98.80		5. 1/2	do.	1902	5. 1/2	do.	1902	5. 1/2	do.	1902	5. 1/2	do.	1902	5. 1/2	do.	1902
do. v. 1918	98.80		5. 1/2	do.	1903	5. 1/2	do.	1903	5. 1/2	do.	1903	5. 1/2	do.	1903	5. 1/2	do.	1903
do. v. 1919	98.80		5. 1/2	do.	1904	5. 1/2	do.	1904	5. 1/2	do.	1904	5. 1/2	do.	1904	5. 1/2	do.	1904

Neue Familien-Gesundheits-Seife.

Preis per Stück 25 Pf.
Bei Abnahme von 6 Stück 20 Pf.

Trotz des fabelhaft billigen Preises dieser Seife, ist dieselbe aus dem allerbesten Kernstoff angefertigt, ohne Zusatz von Kartoffelmehl und dem für die Haut so schädlichen Wasserglas, womit die meisten billigen Seifen verunreinigt sind.

Solche Seifen machen die Haut trocken und spröde und sind dabei verhältnismässig teuer, denn sie verwaschen sich 3mal so schnell als ein Stück der neuen

Familien-Gesundheits-Seife. Diese ist garantiert rein, äusserst sparsam im Verbrauch, gut schäumend und reinigend, gross in der Form, angenehm im Geruch, neutral, mild und wohltuend für Haut und Teint.

Man mache einen Versuch mit dieser Seife und bilde sich dann selbst ein Urteil.

Allein-Verkauf für Wiesbaden:
Parfümerie Rosener,
Kranzplatz 1 und Wilhelmstr. 42.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiss.

Recht 1/2 Flacon 60 Pf., Doppelfacon 1 Mk.
in Apotheker Blum's Drogerie,
Grosse Burgstrasse 6.

Als vorzügliches u. billiges Familiengetränk empfehle die beim Sieben der besseren Thees sich ergebenden

Theespitzen.

Gute Qualität per Pfund Mk. 1.20.
Feinste Qualität per Pfund Mk. 1.60.

Chr. Tauber,

Nassovia-Drogerie,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Prima Kartoffeln

für den Winterbedarf.
Magnum bonum, gelbe Englische, per
Ruf. 25 Pf., per Ctr. 8.15,
gärt Bismarck per Ctr. 8.25,
prima Brandenburger per Ctr. 4.25

liefert frei Haus
Carl Mechner, Weststrasse 27.
Telephon 2165.

Ringkirchen-Chor.

Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr:

Gesamtprobe.

Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

F877

Kaufmännischer



Verein Wiesbaden.

E. V.

Zu unserer am Samstag, den 12. November, abends 9 Uhr, im Festsaal des Rath. Gefellenhauses, Dogheimerstrasse 24, stattfindenden

Abend-Unterhaltung und Ball

laden wir unsere Mitglieder und w. Gäste freundl. ein.

Der Vorstand.

F434

Meine Damen!!!

Verlangen Sie, bitte, ausdrücklich



in der Schiebenschachtel mit grünem Kleeblatt als Schutzmarke, gesetzl. geschützt unter No. 20008. Vorzüge der Hammonia-Steinkerzen: Blendende Weiss-, höchste Leuchtkraft, dabei sparsames Brennen, tropfen nicht ab, glimmen nicht nach beim Ausblasen.

Zu haben in den feineren Drogen-, Seifen-, Parfümerien- und Kolonialwaren-Geschäften. Vertreter für Wiesbaden: **H. W. Daub, Wiesbaden, Nerostrasse 13.**

Im Preise ermäßigte Jugendschriften!

2 Bärenstrasse 2,

3154

Mittelddeutsches Antiquariat, Wiesbaden
(Inhaber August Deffner).

Um mein Magazin für demnächst einz. Südr. zu räumen, verkaufe ich ca. 6 Sorten sehr haltbare Tafel- u. Kochäpfel, gemischt, teils große, teils kleine Früchte.

10 Pfund zu 60 Pf.
Martin Kattmer, Schiersteinerstrasse 1, Adolfsstrasse 1.

Von meinen sorgfältigst ausgewählten Deutschen Cognacs!

empfehle als besonders preiswerth und anerkannt vorzüglich:

Marke *, Blau-El., à Mk. 1.75 p. 1/1 Fl.
Marke **, Roth-El., à Mk. 2.00 p. 1/1 Fl.
Marke ***, Silber-El., à Mk. 2.50 p. 1/1 Fl.
Marke ****, Gold-El., à Mk. 3.50 p. 1/1 Fl.

Selbst abgefüllte Aechte französische Cognacs:

à Mk. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 p. 1/1 Fl.
Original-Abfüllungen billigst.
Sämtl. Marken auch in halben Flaschen.

J. Rapp Nachfolger

(Inh.: Oscar Roessing).

Weinhandlung und Delicatessen-Geschäft.

Ich bitte um Beachtung 2919

der Preistafeln in meinen Schaufenstern:

2 Goldgasse 2.

Nicht Neugasse.

Winterkartoffeln!

Magnum bonum, gelbe Englische und Mauskartoffeln empfiehlt billigst

Wilh. Hohmann, Sedanstrasse 3.

Telephon 564.

Aust. Herren u. Dam. f. gut. Priv.-Mittagst. erh. mit Kaffee 70 Pf. Abv. i. Tagbl.-Berl. Tm



Belgische

Anker - Anthracit - Würfel

„Bonne Espérance, Herstal“,

gesetzlich geschützte Zechen-Marke,

sind das anerkannt beste Brennmaterial

für alle Dauerbrandöfen bei äusserst günstigem Preis!

Alleinige Niederlage:

8190

Th. Schweissguth,

Kohlen-, Coks- u. Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. Telefon-No. 274.



In grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen

empfehlen

Neueste Damen-Kleiderstoffe.

Reinwollene Cheviots, Krepps u. Satin, einfarbig, in allen Tönen, 2.75—75 Pf.
Breite 90/130 cm, Meter Mk.

Kostüme Stoffe, Zwirneffekte in Streifen u. Karos, Breite 90/110 cm . . . Meter Mk. 1.50—80 Pf.

Zibelin u. Himalaya-Stoffe meliert, karriert u. gestreift, Breite 110 cm, 2.45—1.35 Mk.
Meter Mk.

Wollene Blusen-Stoffe, karriert, gestreift und broschiert, Breite 90/110 cm, 2.50—90 Pf.
Meter Mk.

Reinwollene Damentuche, erstklassige Fabrikate, Breite 100/135 cm, 5.50—1.50 Mk.
Meter Mk.

Blau-grüne Karos, Streifen u. Melangen, Breite 90/110 cm, Meter Mk. 2.25—95 Pf.

Schwarze reinwollene Stoffe, neueste Dessins u. Webarten, Breite 90/130 cm, 5.00—85 Pf.
Meter Mk.

Neue Auslage aller Neuheiten in:

Damen-Wäsche
Tisch-Wäsche
Bett-Wäsche
Küchen-Wäsche
Bettwaren
Weisswaren.

Verkauf nur bester, erprobter Qualitäten zu bekannt billigsten Preisen.

S. Guttman & Cie.,

Webergasse 8.



Tanz- u. Gesellschafts-Schuhe

von Mk. 3.— anfangend
bis zu den elegantesten Neuheiten.

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18. × Wilhelmstr. 14.

8136

!Heh Kutscher!

Neue Pferde-Schneemaschinen, sowie
Schleifen und Reparaturen derselben, bekommen Sie
am besten und billigsten bei

Ph. Krämer,

Neuhagergasse 27.

Telefon 2070.

M. Bentz, Telefon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
Garantirt guter Sitz.

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.



**Zisch-
Lampen,
Lese-
Lampen,
Klavier-
Lampen**

in großer Auswahl
empfehlen billigst
Franz Flössner
Welfenstr. 6.

Zahn-Atelier

Robert Biehl, Wiesbaden,

Schwalbacherstrasse 45a, Ecke Michelsberg, 1 Treppe.

Plombieren. Künstl. Zähne. — Schonendste Behandlung. — Billige Preise.

Sprechstunden von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Bitte genau Namen und Wohnung beachten zu wollen.

Grosse Strassburger Lotterie

Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Porto u. Liste 25 Pf. extr.

Ziehung bereits am 12. November 1904.

1200 Gewinne

Gesamtwert M. 39000

Hauptgewinn M. 10000

Lose empfiehlt: General-Debit F 77

J. Stürmer, Strassburg i. E., Langstr. 107. In Wiesbaden:

C. Cassel, M. Cassel, J. Stassen, H. Gies, M. Grünberg.

Stumme Züge (dicker Filzstreifen zw. Hammer u. Saite) in jedes Piano!

Ohrenschutz u. Schonung der Mechanik,

in anerck. Ausführung. Preis incl. 2 Transp. Mk. 30.—. Zeit: 3 Tage.

Anstalt für Pianofortebau

Telephon 2099. **Hugo Smith, Dambachthal 9.**

Stohlen

aus den besten Beichen des Ruhrgebiets, sowie
Brisetis und Anzandeholz empfiehlt zu den
billigsten Preisen **Ludwig Acker,**
Gronovenerstr. 6 u. Dohheimerstr. 18.

Zimmer frei!

Unverwundliche Blechplafond à 1 Mark vorrätig
Gaus- und Grundbesitzer-Verein G. V.,
Delaspestrasse 1. F 451

„Brindisi“

(italienischer Rothwein),

Qualitätswein I. Ranges,

per Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. 75 Pf.
ohne Glas, empfiehlt

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Colonialwaaren-, Delicatessen-,

Weinhandlung,

2 Goldgasse — Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei:

F. W. Bernhardt, Oranienstr. 60.

Carl Ernst, Steingasse 17.

Carl Enders, Oranienstrasse 4.

Ph. Hilge, Bleichstrasse 21.

W. Kohl, Seerobenstrasse 19.

Kölner Consum, Wellritzstrasse 42.

Heinr. Kramb, Westendstrasse 24.

Ph. Krauss, Albrechtstrasse 36.

Anna Kupka, Herderstrasse 6.

Olga Lehmann, Jahnstrasse 2.

Georg Lind, Walramstrasse 6.

Moritz Schwarz, Eltvillerstrasse 19.

Georg Stark, Röderstrasse.

W. Stückert, Saalgasse 24.

W. Weiland, Hirschgraben 18.

In Mosbach:

R. Wackenreuter, Ecke Feld- und

Weihergasse.

In Biebrich:

Kölner Consum, Rathausstrasse 8.

In Dotzheim:

Aug. Wilhelm, Neugasse 24. 2702

Nicht Neugasse.

Rechter weisfälicher

Bumpeknickel,

stets frisch, empfiehlt

Adolf Genter, Bahnhofstr. 12.

Tel. 618.

Grossartiges Teppichlager

in allen Grössen und Qualitäten.

Bettvorlagen, Zimmerteppiche etc.

empfehlen 1228

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Delaspestrasse, Ecke Museumstrasse.

Gold- u. Silberwaaren empfiehlt

E. Denner, Cranichstr. 1.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Telephon 571.

4 Mauritiusstrasse 4.

Gegenüber der Walhalla.

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

„Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.“ „Grand Prix London 1904.“

Reichhaltiges Lager sämtlicher Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison in allen Grössen, Farben und Façons.

Herren-Sacco-Anzüge . . . von 15 bis 50 Mk.

Herren-Jaq.-u. Gehr.-Anzüge von 30 bis 60 Mk.

Herren-Herbst-Paletots . . von 15 bis 48 Mk.

Herren-Winter-Paletots . . von 16 bis 50 Mk.

Herren-Havelocks (wasserdicht) von 15 bis 45 Mk.

Herren-Pelerinen (wasserdicht) von 12 bis 30 Mk.

Herren-Schlafröcke . . . von 10 bis 45 Mk.

Herren-Loden-Joppen . . von 6 bis 30 Mk.

Herren-Hosen von 3 bis 20 Mk.

Jünglings-Anzüge von 10 bis 28 Mk.

Jünglings-Paletots von 10 bis 30 Mk.

Jünglings-Loden-Joppen . . von 5 bis 15 Mk.

Jünglings-Hosen von 2½ bis 9 Mk.

Knaben-Anzüge von 2½ bis 20 Mk.

Knaben-Paletots u. Pelerinen von 4 bis 18 Mk.

Knaben-Loden-Joppen . . von 3 bis 8 Mk.

Knaben-Stoff-Blousen . . . von 3 bis 7 Mk.

Knaben-Hosen (blau u. farbig) von 1 bis 6 Mk.

Specialität:

Jagd-, Sport- und Livrée-Bekleidung
in vollendeter Ausführung.

Lieferung von

Amtstrachten für Justizbeamten, Geistliche u. Professoren
genau nach Vorschrift.

Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Erstklassige Zuschneider.

Grosses Stofflager.

Erprobte tüchtige Arbeitskräfte.

Auswahlsendungen erfolgen sofort überallhin.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

Befoldungsverhältnisse der Militärärzte. — Petitionen.
Berlin, 7. November.

Am Ministertische die Minister Freiherr von Rheinbaben und Freiherr von Hammerstein.
Beratung des Antrages Willisen (kons.), betreffend die Befoldungsverhältnisse der Militärärzte im Staats- und Kommunaldienst.
Abg. Willisen (kons.) begründet seinen Antrag und weist darauf hin, daß die Militärärzte etwa 8 Jahre später in den Genuß des Höchstgehalts kommen als die Zivilärzte. Das sei eine schwere Benachteiligung; werde diese beseitigt, so werde dies eine günstige Rückwirkung auf den Unteroffiziersstand haben, dessen Hebung im Interesse der Monarchie wünschenswert und notwendig sei.

Minister Freiherr von Rheinbaben erwidert, die Durchführung des Antrages würde dem Staat jährlich 6 Millionen kosten, eine solche Erhöhung des Ordinariums könne er als Finanzminister nicht auf seine leichte Achsel nehmen, auch seien die Militärärzte nicht benachteiligt. Von ihnen werde keine Schulbildung verlangt, sie brauchten nicht wie die Zivilärzte 4 bis 5 Jahre informativ und 3 Jahre diätetisch tätig zu sein und fingen nicht wie die Zivilärzte mit 1100 M., sondern mit 1350 M. Anfangsgehalt an. Auch seien die Befoldungsverhältnisse der Militärärzte bei dem großen Andrang der Zivilärzte im Grunde des Altersunterschieds zwischen beiden Kategorien viel günstiger als diejenigen der Zivilärzte. Nach den neuesten Berechnungen erreichten erstere nur 5 Jahre später das Höchstgehalt. Wenn man ferner bedenke, daß im Jahre 1904 150 neue Militärärztestellen geschaffen worden seien und im nächsten Etat ebenso viel neu eingefügt werden sollten, könne man von einer Benachteiligung der Militärärzte nicht mehr sprechen.

Abg. Buddendroff (kons.) macht geltend, daß die Militärärzte in der Regelung der Wohnungsgeldzuschüsse benachteiligt seien.

Abg. Mathias (nat.-lib.) erklärt, seine Partei werde den Antrag wärmstens unterstützen.

Abg. Malfewitz (kons.) betont, bei richtiger Anrechnung der 12jährigen Dienstzeit komme man zum Schluß, daß die Militärärzte den Zivilärzten gleichgestellt werden müßten.

Abg. Rosenow (freis. Volksp.) beantragt eine Kommissionsberatung.

Minister Freiherr von Hammerstein erklärt sich mit einer Kommissionsberatung einverstanden, da die Angelegenheit auch nach der Richtung der Petitionsfrage sehr sorgfältige Prüfung bedürfe.

Abg. Winkler (kons.) und Schmidt-Barburg (Zentr.) stimmen dem Antrage Rosenow zu.

Nach einer Kontroverse zwischen Hammer (kons.) und Fischbeck (freis. Volksp.) über die Stellung der Militärärzte in dem Berliner Kommunaldienst wird der Antrag an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die Beratung zahlreicher Petitionen.

Die Petitionen um Verbesserung der Verhältnisse der Gerichtsvolkzeher wurden ohne Erörterung der Regierung als Material überwiesen.

Eine lebhafte Debatte entspann sich bei den Petitionen von Justizkanzlisten um Verbesserung ihrer Befoldungsverhältnisse.

Die Kommission beantragt, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Köchling (nat.-lib.) und Goldschmidt (freis. Volksp.) traten für Überweisung zur Berücksichtigung ein.

Giergegen wandte sich in scharfer Rede ein Regierungsvertreter; er betonte, die Verhältnisse seien gründlich erwidert, der Ausspruch sei zu bedauern, daß Goldschmidt von einer unbegründeten Animosität der Regierung gegen die Kanzlisten gesprochen habe.

Schließlich wurden die Petitionen auf Anregung von Felsch (kons.) der Regierung zur Erwägung überwiesen. Ebenso beschloß das Haus einstimmig, die Petitionen der Justizkanzleigehilfen der Diätäre der Regierung zu überweisen, nachdem ein Regierungsvertreter die Schaffung neuer Stellen im nächsten Etat in Aussicht gestellt hatte.

Nach Erledigung weiterer Petitionen vertagte sich das Haus nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte auf Montag, den 21. November. Schluß 1 Uhr. — Auf der Tagesordnung stehen Initiativanträge und Petitionen.

Berlin, 7. November. Einen weiteren wichtigen Antrag zur Kanal-Vorlage hat Abgeordneter Dr. Am Jahnhoff (Zentr.) eingebracht. Er beantragte, dem Gesetz folgenden neuen Paragraphen hinzuzufügen: Zur Durchführung der in diesem Gesetz beschlossenen Arbeiten wird hiermit ein aus Kommissaren der Regierung und Vertretern der verschiedenen in Betracht kommenden Interessenten zusammengesetzter Beirat gebildet. Der Vorsitzende wird vom König ernannt. Das Nähere wird durch königliche Verordnung geregelt.

Berlin, 7. November. Die Kommission des Abgeordnetenhauses lehnte mit 7 gegen 7 Stimmen § 1 Absatz 1 des Gesetzesentwurfes, betreffend den Vertragsbruch landwirtschaftlicher Arbeiter, ab, nach welchem derjenige bestraft wird, der vertragsbrüchige landwirtschaftliche Arbeiter in Dienst nimmt.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 7. November 1904.

Es sind 30 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher. Am Magistratsstisch: die Herren Bürgermeister Heß, Beigeordneten Körner und Dr. Scholz, Stadtschreiber Probenius, Stadträte Arnig, Bröck, Spitz und Winter, Magistrats-Meffor Travers. Protokollführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt Herr Bürgermeister Heß die bereits erwähnte Annonce in der „Frankf. Zeitung“ wegen der alten Schiller-Büste zur Sprache. Es habe sich da einer einen Witz gemacht, aber in der Annahme, daß die Büste veräußert sei oder nicht anderweit für einen Ersatz des Denkmals gesorgt werde, Falsches behauptet. Im nächsten Frühjahr werde dem Schiller ein neues und viel schöneres Denkmal gesetzt und vor Monaten schon habe der Magistrat über die Verwendung der alten Büste beschlossen. Dieselbe solle in der neuen Oberrealschule am Jüden-Ring entweder im Inneren oder außen in einer Nische der Mauer würdige Aufstellung finden. Doch das Insulat sei vielfach ernst genommen worden und bereits von Vereinen und Privatpersonen Anfragen wegen Erwerbung der Büste an die Stadt ergangen, so von Bingen, Stuttgart,

Mühlhausen usw. Herr Bürgermeister Heß bittet die Presse, seine Erklärung zu veröffentlichen, damit die Stadt von einer Überschwemmung solcher Anfragen verschont bleibe. Herr Jünger bemerkt noch zu dieser Angelegenheit, es sei beabsichtigt, das neue Schillerdenkmal am 9. Mai n. J., dem 100. Todestage Schillers, zu enthüllen. Die Annonce in der „Frankf. Zeitung“ sei der Ausfluß kolossaler Bosheit und Niederträchtigkeit von Leuten, die die Verhältnisse nicht kennen. So werde er, Medner, auch häufig als der Mitternatter bezeichnet, der veranlaßt habe, daß das alte Schillerdenkmal von seinem Platz entfernt worden wäre. Nichts sei ungerechtfertigter als dieser Vorwurf, er müsse sich aufs entschiedenste dagegen verwahren, daß er den Anstoß dazu gegeben, das Denkmal zu entfernen. Es seien andere Leute, von denen diese Idee ausgegangen; er sei jedenfalls der Mitternatter nicht.

Dem Vorschlage des Herrn Vorsitzenden entsprechend, werden von der reichhaltigen Tagesordnung heute nur die zwei wichtigsten Punkte, das Adlerbad und der Ankauf der Kasernen, zur Verhandlung gestellt, und die übrigen Gegenstände, nachdem zuvor die noch nicht vorgerückten Vorlagen den zuständigen Ausschüssen überwiesen waren, bis zu einer außerordentlichen Sitzung am nächsten Freitag vertagt.

Den Bericht des verstärkten Bauausschusses über die Prüfung der Magistratsvorlage wegen Ausarbeitung des definitiven Bauprojektes für das Adlerbad erstattet Herr v. E. D. Der ausführliche Bericht stellt die bisherige Entwicklung der Angelegenheit dar und geht dann näher auf die Stellungnahme des Ausschusses ein, der bekanntlich mit 11 gegen 4 Stimmen (nur ein Mitglied fehlte) beschlossen hat, den Magistrat aufzufordern, das Adlerprojekt einer Konkurrenz auszulegen. Diese Konkurrenz soll nach einstimmigem Beschlusse des Ausschusses eine allgemeine sein. Der Bericht führt dann weiter aus: Die Minorität des Ausschusses, welche für Annahme des Magistratsantrags stimmte, verfaßte nicht, daß das Herz-Huber-Projekt recht erhebliche Mängel habe, welche in den verschiedenen Gutachten mit Recht hervorgehoben seien. Sie war aber nicht der Ansicht, daß diese Mängel so prinzipieller Natur seien, daß das ganze Projekt verworfen werden müsse. Es wurde hervorgehoben, einmal, daß diese Mängel zum Teil gar nicht Huber und Herz zur Last fallen, sondern durch das von den städtischen Körperschaften aufgestellte Programm bedingt sind; sodann aber, daß alle hervorgehobenen Mängel unter Beibehaltung des Herz-Huber-Projekts beseitigt werden können. Insbesondere wurde dies von einem technisch gebildeten Mitglied der Minorität auf Grund eingehenden Studiums des Projekts betont. Von wesentlicher Bedeutung für die Minorität war auch das in letzter Stunde eingegangene Gutachten von Professor Gruber, welcher bei Prüfung des Projekts vom hygienischen Standpunkt aus zu einem erheblich besseren Resultat gekommen ist als Dr. Friedländer. Die Minorität billigt es auch nicht, daß der Magistrat im Juli v. J. ohne weiteres mit Huber und Herz in Verbindung getreten ist. Sie ist aber der Ansicht, daß, nachdem dies einmal geschehen ist, und die Herren Huber und Herz mit vielen Mühen in ernster Arbeit ein Projekt geliefert haben, welches nach Ansicht bedenkender Sachverständigen recht wohl brauchbar ist, es unbillig sei, wegen immerhin

Bettelbriefe.

Von Max Marquardt.

Wenn Maxime de Camp in seinem bekannten Buche über das moderne Paris den Ausspruch tut: „Die Bettel ist ein Beruf“, so hätte er der Vollständigkeit halber noch hinzufügen müssen, daß dieser Beruf seinen Mann nährt, ja sogar glänzend nährt, wenn er nicht mit lauer Halbheit, sondern mit jener intensiven Energie betrieben wird, die überall im Leben die Grundlage des Erfolges ist.

Mit verächtlichem Lächeln sieht der Virtuose des Bettelns auf die armenigen Junkenoffen herab, die von Haus zu Haus an jeder Tür anklopfen, an den Kirchen der katholischen Länder den Türvorhang in Erhoffung einer kleinen Kupfermünze zurückschlagen oder an den Wegen hockend ihre wirklichen und erheuchelten Gebrechen zur Schau stellen. Stümper und Schnorrer! Er versteht sein Handwerk besser. Er weiß, daß geschickt und in großer Zahl lanzierte Bettelbriefe die Schleusen des Wohlwollenshimmels öffnen, aus dem dann kein Schandgeld und kein Silber, sondern echtes, gemünztes Silber und Gold herniederregnet, und daß die Einnahmen bei energischem Betriebe zuweilen sogar so reichlich fließen, daß er sich davon Bediente samt Aufseher und Wagen halten kann. Wird er dann vielleicht auch wirklich einmal erwischt und der gerichtlichen Verurteilung entgegengeführt, so weiß er, daß er, dank der unbegreiflich milden Auffassung der Richter, von seinem verwerflichen Treiben mit einem blauen Auge davon kommt und anderwärts nach einer Verwandlung des Namens und Äußeren sein Gewerbe aufs neue beginnen kann.

Der Bettelbrief, ganz gleich, ob er an der Entreestir als ein zerlumpter Bogen Papier von einem schätzlichen dreißigfachen, zerlumpten Kinde überreicht oder durch die Post als ein glänzend stilisiertes Schreiben auf elegantem, mit Krone und Namenszug verziertem Papier ins Haus getragen wird, ist in mindestens 90 von 100 Fällen eine infame Hochtaperei und destillierter Betrug. Sein verschiedenes Äußere aber hängt nur von der Person des Absenders und davon ab, welche Kreise er ausbeutet.

Der irgendwo in einem verdächtigen Quartier als Schlafsucher wohnende oder mit einer ebenso fragwürdigen Genossin in wilder Ehe lebende Arbeiter, der seinen Wochenlohn längstens am Abend des blauen Montags bis auf den letzten Pfennig totgeschlagen hat und nun fünf Tage lang die Hände regen soll, ohne zu wissen, wo

von er die nächste Mahlzeit bestreitet, nimmt den ersten besten freien Papier, auf dem er in wenigen Zeilen die Geschichte von einem seit Wochen beschäftigungslosen Familienvater hinträgt, dessen Frau angeblich in den letzten Stadien der Lungenschwindsucht darniederliegt. Er kann sicher sein, daß sein jugendlicher Bote nach eifrigen Stunden, wenn er auch an so und so vielen Türen vergeblich vorgeschlagen hat, doch so viel Geld mitbringt, daß er sich auf neue einen guten Tag machen oder die Zeit bis zur nächsten Lohnzahlung überdauern kann. Ebenso sicher aber ist es, daß das zum Anstrichen dieser Briefe verwendete Kind sehr bald auf den nabelnagelnden Gedanken kommt, einen Teil der unkontrollierbaren Summe zu unterschlagen und nach Kinderart zu vergeuden, womit nur allzu oft wiederum ein junges Leben auf die Wege gedrängt wird, die mit Gewißheit im sozialen Sumpfe endigen.

Weit lukrativer als dieses nur von Fall zu Fall betriebene Geschäft, das immerhin etwas unsicher ist, gestaltet sich die sogenannte „Fadellei“, der planmäßige betriebene briefliche Bettel, zu dessen Ausübung es allerdings einer Piste mit guten Adressen solcher gutgläubigen Personen bedarf, deren mittelloses Herz auf den alten und immer wiederholten streichen Schwindel hincinkt. In diesem Zwecke wendet sich der Bettler an einen sogenannten „Oberalter“, einen würdigen, meistens in einer ausschließlich von Gaunern und Bettlern besuchten Kneipe hausenden, würdevollen älteren Herrn, dem die Bettellei in längeren Jahren so viel abgeworfen hat, daß er sich auf seine Renten zurückziehen konnte, und der sich nun ein die Zeit vertreibendes Nebenverdienst verschafft, daß er aus dem Schatz seiner reichen Erfahrungen dem jungen Nachwuchs die besten Anleitungen gibt.

Dieser Mann, der in dem betreffenden Stadtbezirk von allen Bettlern als Meisterr der Kunst respektiert wird, verkauft — selbstverständlich nicht um gute Worte, sondern um bares klingendes Geld — außer der Adressenliste auch Anweisungen, als was sich der Bettler bei diesen und jenen reichen Rentnern ausgeben hat, welche Unglücksfälle und Schicksalsschläge er als ihm widerfahren vorpiegeln muß und welchen Eitelkeitschwächen des Wohlhabers er Rechnung zu tragen hat, um den besten Erfolg zu erzielen. Mit Bettelbriefen dieser Art gelingt es, selbst aus den Kabinetten fürstlicher Herrschaften kühnende Banknoten herauszuholen. Fast niemals aber mißlingt der Trick, sich gegenüber einer reichen, im Auslande lebenden Persönlichkeit als notleidender Konnationaler aufzuspielen.

Zu sehr einträglich ist auch das planmäßige schriftliche Luerulieren um Unterstützungen bei wohlthätigen Ver-

einen, Anstalten und öffentlichen Kassen. Der Bettler muß selbstverständlich darauf gefaßt sein, daß man vorerst Erkundigungen einzieht oder sich durch eine einfache Vertrauensperson von seiner Bedürftigkeit durch Augenschein überzeugt. Den hieraus sich ergebenden Gefahren ist aber leicht abgeholfen. Im vierten Stock des elendesten Hauses der Proletariatsgasse mietet er um billiges Geld ein Stübchen, das mit dem verfallendsten Hausrat, einem vermoderten Bett mit zerfissenen Strohhalm und zerbrochenem Geschirr als ein Stilleben der bittersten Armut ausgestattet wird. Hier empfängt er tagsüber die Armenpfleger und andere Kontrollbesuche, und so gelangt es ihm ansehnlicher, sich fast sämtliche Nahrungsmittel, Holz, Kohlen, Beleuchtung, Kleider und Geld in regelmäßig fließenden Beträgen zu erschwandeln, so daß der jeder ernsten Arbeit gänzlich Abholbe in seiner weit weg gelegenen wirklichen, behaglich eingerichteten Wohnung in dulce júbilo leben kann.

Höchst raffiniert ist auch folgendes, namentlich in Berlin häufig geübtes Manöver. Eine Frauensperson, die vielleicht wirklich einmal bessere Tage gesehen hat, oft aber nur Gelegenheitsarbeit, als Bediente in besseren Häusern sich ein wenig Schick und Schreibfertigkeit anzueignen, fertigt entweder selbst oder durch ihre Kinder stümperhafte Handarbeiten an. Diese werden dann an wohlhabende Familien mit einem geschickt abgefaßten Briefe abgesandt, in dem die Schreiblerin, die sich als halb gelähmte, fast blinde Greisin, als darbenende Witwe eines frühverstorbenen Offiziers oder zugrunde gegangenen Adligen ausgibt, um des Himmels willen bittet, ihr die Sachen abzukufen. Fast regelmäßig finden dann die Angelegten nicht ganz unbetrübende Geldbeträge und legen obendrein auch noch die unbrauchbaren Gegenstände wieder bei.

Die detaillierte Schilderung dieser und anderer Kniffe würde ein ganzes Buch füllen. Der Leser wird aber schon aus den wenigen hier geschilderten Bettelmethoden die Überzeugung gewonnen haben, daß sie mit Hochtaperei nahe verwandt sind. Wer auf dem Standpunkte steht, lieber von 100 Unwürdigen hinter Licht geführt zu werden, als durch konsequente Abweisung solcher Bettellei auch hier und da einmal einem wirklich Bedürftigen eine Gabe zu verweigern, wird sich vermutlich auch nach dieser Darlegung von seinem planlosen Wohlthun nicht abhalten lassen. Das Schlimme dabei ist aber, daß die unverschuldete Armut dadurch um Unsummen vergrößert wird zugunsten von Subjekten, die in ihrem Leben nie wieder nützliche Mitglieder der Gesellschaft werden, im Gegenteil aber noch tiefer sinkend, ein starkes Kontingent zum schweren Verbrechen stellen.

nicht prinzipieller Mängel von diesem Projekt abzusehen, zumal diese Mängel zum Teil auf das Projekt zurückzuführen sind, und alle ohne Schwierigkeiten beseitigt werden können. Dem Einwand, die Herren Huber und Berg sollten sich ja unter allen Umständen bei einer neuen Konkurrenz beteiligen, begegnete die Minorität mit der Erwägung, daß dies kaum möglich sei, da die Herren ein anderes Projekt wohl schwerlich würden liefern können und wollen. Das alte Projekt aber würde bei einer Konkurrenz als ein bereits verworfenes jedenfalls auf eine günstige Aufnahme nicht zu rechnen haben. Die Majorität war der Ansicht, das Projekt von Huber und Berg sei an so erheblichen Mängeln, daß es keinesfalls zur Annahme empfohlen werden könne. Sie hält die Mängel auch für so wesentlich und einschneidend, daß an eine Abänderung des Projekts nicht gedacht werden könne. Im einzelnen wurden namentlich die in den Gutachten von Lang und Friedländer niedergelegten Bedenken wiederholt. Hervorgehoben wurde ferner noch, daß Huber und Berg namentlich in hygienischer Beziehung vollständig verfaßt hätten, und daß sie wohl nicht bereit sein würden, die von den Gutachtern hervorgehobenen Mängel zu beseitigen. Insbesondere wurde dem Projekt vorgeworfen, daß es auf Kosten der richtigen Platzanordnung und Verteilung zu viel Wert auf architektonischen Pomp lege. Erheblichen Wert legte die Majorität auch auf die Eingabe der Ärzte. Von einer (ärztlichen) Seite wurde sogar die Ansicht ausgesprochen, wenn die Eingabe der Ärzte ohne Beachtung bleibe, sei das ganze Badprojekt von vornherein ein verlorenes, da dann die Ärzte nicht gern sich des Bades erinnern würden. Allerdings wurde diese Ansicht von anderer (ebenfalls ärztlicher) Seite als nicht zutreffend bezeichnet. Von einer Seite wurde auch die Behauptung aufgestellt, unter Einhaltung der Bedingungen des Programms sei das Projekt um rund 600 Quadratmeter bebauter Fläche um 300 000 M. billiger auszuführen. Diese Ansicht wurde auch durch eine flüchtige Skizze zu stützen versucht. Eine positive Grundlage konnte aber nicht gegeben werden. Erwähnt mag noch werden, daß ein Teil der Majorität ursprünglich der Ansicht der Minorität war und sich nur durch die Eingabe der Ärzte zu einer Änderung ihrer Ansicht bestimmen ließ, ausgehend von der Meinung, daß die Ärzte in der vorliegenden Frage in erster Linie zu hören seien. Schließlich wurde, wie erwähnt, der Magistratsantrag abgelehnt und einer Konkurrenz zu empfehlen beschlossen. Nachdem dieser Beschluß einmal gefaßt war, war der Ausschuss einstimmig für eine unbefristete Konkurrenz. Man war der Ansicht, daß eine beschränkte Konkurrenz, namentlich wegen der Schwierigkeit der Auswahl der Konkurrenten, im vorliegenden Fall ein brauchbares Resultat nicht bringen könne, daß dazu nur eine unbefristete Konkurrenz imstande sei.

In der Diskussion ergreift zunächst Herr Gatz das Wort, um zu erklären, daß er wegen einer zu gleicher Zeit stattgefundenen Sitzung des Vorstandes der Fortbildungsschule nicht an den Ausschussberatungen teilnehmen könne. Er habe sich deshalb der Abstimmung enthalten. Heute aber müsse er, nach Prüfung der Sache, dem Magistratsantrag zustimmen. Herr Schröder verweist in dem von dem Magistrat mitgeteilten Material das Programm für das Berg- und Huber'sche Projekt. Er, Redner, stehe auf dem Standpunkt, daß der Antrag des Magistrats den Vorrang verdiene, weil er die raschere Erledigung der Angelegenheit, sowie die Beseitigung berechtigter Einwände und die Berücksichtigung begründeter Wünsche gewährleiste. Alle Gutachten, mit der alleinigen Ausnahme desjenigen des Herrn Lang, hätten anerkannt, daß die Grundlage, die mit dem Berg- und Huber'schen Projekt geschaffen, brauchbar sei und auf dieser Grundlage weiter gearbeitet und Mängel beseitigt werden könnten. Bei Besprechung der einzelnen Gutachten kommt Herr Schröder zu dem Schlusse, daß Herr Lang vereinsamt stehe mit dem Vorgehen, das ganze Projekt fallen zu lassen und eine Konkurrenz auszusprechen. Dem stehe auch die einstimmige Ansicht des Magistrats entgegen. Der ärztliche Stand könne nicht davon sprechen, daß er nicht gehört und seinen berechtigten Wünschen nicht näher getreten worden wäre. Bei einer allgemeinen Konkurrenz würden ungezählte Projekte einlaufen, und bis dieselben wieder alle geprüft wären, würde man mit dem Bauen in das nächste Jahrhundert kommen, wie das „Tagblatt“ gemeint habe. Dem Jug der Zeit, zu klein zu bauen, solle man hier nicht folgen. Autoritäten seien auch gehört, und damit solle man sich zufrieden geben, nicht die ganze Arbeit über den Haufen werfen, sondern ansagen. Die Versammlung könne nichts Besseres tun, als den Antrag des Magistrats anzunehmen. (Beifall.) Herr Kimmel bezeichnet eine gewissenhafte Prüfung der Sache als durchaus notwendig, und beantragt deshalb, die Entscheidung aufzuschieben und den Herren Berg und Huber Gelegenheit zu geben, ihr Projekt vor der Versammlung zu erläutern. Herr Dr. Heyman bespricht das Projekt vom ärztlich-technischen Standpunkt aus und bemängelt, daß von vornherein der mittlere Trakt, das ganze Hochparterre, lediglich für römisch-irische Bäder bestimmt sei, der vornehmste Raum des ganzen Gebäudes. Diese Bäder seien doch keineswegs so wichtig, daß darüber das allerwichtigste, was wir hätten, die Thermalbäder, als Anhängsel behandelt werden dürften. Die römisch-irischen Bäder kämen für Kranke kaum in Betracht, sie würden mehr von Gesunden gebraucht, die noch gesünder werden wollten. Es sei gut, dafür Raum zu schaffen, aber nicht nötig, daß sie diesen großen, weit über das Programm hinausgehenden Teil des Gebäudes beanspruchten. Redner ist auch der Meinung, daß die römisch-irischen Bäder nicht so eingerichtet seien, wie sie eingerichtet sein müßten. Die Architekten seien dazu verführt worden, daß sie auf die römischen Thermen zurückgegriffen hätten. In den altrömischen Verhältnissen sei diese Anordnung richtig gewesen, wir lebten aber in Wiesbaden. Daher käme die außerordentliche Raumverschwendung. Die Wiesbadener Fremden trafen sich im Rathaus, nicht aber im Bad. Das die Wärme für Kaltwasserbehandlung nicht nach Geschlechtern getrennt und direkt über dem heißen römisch-irischen Bad angeordnet seien, hätte die Ärzte auch veranlaßt, sich gegen das Pro-

jekt auszusprechen. Es sei vorgeschlagen worden, die römisch-irischen Bäder in entsprechendem Maßstabe oben hinzubringen und die Kaltwasserbehandlung auf beide Seiten zu legen, aber die Herren ließen sich auf nichts ein, alles, was sie gemacht, sei gut. Die Herren Wimmer, Friedländer und Probus seien auch zu der Ansicht gekommen, daß weiteres Material beigebracht werden müsse. Die Gutachten von Hocher und Gruber wären auf Veranlassung der Herren Berg und Huber erstattet worden und deshalb zu deren Gunsten ausgefallen. So unhöflich sei man nicht, jemandem, der privatim mit einem solchen Anliegen komme, nicht etwas Günstiges zu sagen. Wir müßten ein Musterbadhaus haben, betont Herr Dr. Heyman, an dem sich nicht tippen lasse. Wer den besten Plan liefere, der solle es machen. Er kenne die Herren Berg und Huber persönlich nicht, er wolle weiter nichts, als daß Wiesbaden für die große Summe, die es auf das Peilbad verbringe, ein Musterbad bekomme, das allen Anforderungen entspreche. Deshalb sei er dafür, daß auch noch andere Architekten gehört würden. Herr Dr. Heyman erklärt, den Ausführungen des Herrn Dr. Heyman beizustimmen zu müssen. Er bedauere auch, daß noch viele Zeit verloren gehe, aber wenn dies auch sei, und wenn die Gegend der Coulinstraße noch so lange unter Not- und Miskständen zu leiden habe, so müsse man doch in den lauren Apfel beißen und den von der Majorität des Ausschusses vorgeschlagenen Weg gehen. Daß Zeit verloren gehe, daran seien die Stadtverordneten selbst schuld, denn etwas Positives sei seiner Zeit aus ihrer Arbeit nicht herausgekommen. Ein Fiskusverlust falle hier nicht ins Gewicht, denn ein Badhaus sei kein rentables Unternehmen. Die Vorteile desselben seien indirekte. Ein Badhaus, wie man es hier baue, dürfe nicht in Deutschland, nicht in der ganzen Welt seinesgleichen haben; es müsse den Ruf Wiesbadens auf neue in alle Welt hinausbringen. Wenn man das erreichen wolle, dann dürfe man auf dem Berg- und Huber'schen Boden nicht weiter arbeiten, und sich nicht den Weg verschließen, zu sehen, was andere hervorragende Leute auf dem Gebiete leisteten. Herr Dr. Heyman ist der Meinung, daß Gutachten, die von interessierter Seite verlangt würden, durchaus nicht aus Höflichkeit abgefaßt zu sein brauchen. Er nehme an, daß die Herren Berg und Huber, ehe sie sich die Gutachten erbitten ließen, die allgemeinen Anschauungen der Gutachter gekannt hätten. Redner hält den Vorschlag des Herrn Kimmel für sehr zweckmäßig, er könne jetzt nicht dem Magistratsantrag zustimmen. Herr Lang betont, daß Herr Prof. Hocher sich nicht auf Details eingelassen, sondern nur den Gesamteindruck, die Aufstellung des Bauplans, des Zusammenlegens der Räume und die äußerliche Gestalt besprochen habe. Daraus gehe klar hervor, mit welcher Oberflächlichkeit derartige Gutachten behandelt würden. Redner verliest eine schriftliche Erklärung, worin er hervorhebt, daß die Herren Berg und Huber dadurch, daß sie von der äußeren Gestaltung nicht abweichen wollten, bei der inneren Einrichtung zu kurz gekommen seien. Es könnten 600 Quadratmeter Terrain und über 300 000 M. Baukosten erspart und die Coulinstraße brauche nicht verlegt zu werden. Herr Lang empfiehlt schließlich, schleunigst Schritte zu tun, um ein Ausschreiben zu ermöglichen. Herr v. Dettle steht auf dem Standpunkt des Magistrats und erklärt sich vollständig einverstanden mit den Ausführungen des Herrn Schröder. Im Gegensatz zu dem Herrn Raurbirektor ist er der Ansicht, daß ein solches Bad aus hygienischen Gründen einen dirigierenden Arzt haben müsse. Herr S. G. H. wendet gegen Herrn Lang ein, daß dessen wiederholter Protest gegen Berg und Huber sich mit seiner allerersten Handlung decke, als er den Beschluß des Architekten-Vereins vertrat, daß hiesige Architekten zur Ausarbeitung von Plänen überhaupt nicht aufgefordert werden sollten. Herr Dr. Friedländer habe selbst gesagt, dem ärztlichen Verein könne es ganz egal sein, ob Berg und Huber oder eine andere Firma die Ausführung bekomme. Bei dem Beschlusse des Ausschusses hätten merkwürdige Umstände mitgewirkt. Der Einwand, daß die Ärzte niemand in das Bad schickten, wenn das Berg- und Huber'sche Projekt ausgeführt werde, habe, so hinfallig er auch sei, einen Druck ausgeübt. Dann sei Herr Lang mit einem eigenen Projekt, womit 300 000 M. erspart werden sollten, gekommen, und der dritte Bundesgenosse der Majorität sei die Schwäche der Herren Berg und Huber selbst gewesen, die in ihrer Entrüstung über das Friedländer'sche Gutachten sich in unpassender Weise darüber ausgelassen hätten. Dies habe alles auf die Abstimmung eingewirkt, auch die Bemerkung des Herrn Dr. Heyman, hier liege eine Protektionswirtschaft vor, und wer es ehrlich mit der Stadt meine, müsse gegen den Magistratsantrag stimmen. Den Vorwurf der Protektionswirtschaft will Herr G. H. wenn er wegen des Eintretens für eine Wiesbadener Firma gemacht werde, mit Stolz tragen. Er warnt schließlich davor, die Sache durch eine Konkurrenz wenn nicht auf hundert, so doch auf fünf Jahre zu verschleppen. Herr Dr. C. H. bemerkt, Herr Dr. Friedländer habe von Anfang an in dem ärztlichen Verein in der Sache mitgearbeitet. Professor Gruber sei wohl ein tüchtiger Bakteriologe, aber kein Balneo-Therapeut, und wenn er sage, die römisch-irischen Bäder würden in sehr verschiedener Weise gemacht, so stimme das nicht. Die Herren Berg und Huber bezeichneten den großen Mittelraum als Debitarium, aber eine große Halle, die durch zwei Stodwerke gebe, könne niemals ein Debitarium sein. Die Herren Berg und Huber, die im Bauauslaß ihre Ansicht auseinandergesetzt, nochmals zu hören, hält Herr Dr. C. H. für überflüssig. Die Ärzte wünschten, daß das römisch-irische Bad nicht so in den Vordergrund trete und die Kaltwasserbehandlung anders platziert werde. Redner betont noch, daß das Haus vor allem in der inneren Einrichtung tadellos sein müsse, auf das Äußerliche lege er weniger Wert. Herr Dr. Alberti empfiehlt, den Antrag Kimmel abzulehnen. Man solle sich doch ja nicht von der Ansicht leiten lassen, daß jetzt unbedingt etwas geschehen müsse. Man solle lieber noch eine kurze Zeit verstreichen lassen und ein Projekt wählen, das man vor der Nachwelt verantworten könne. Herr Hartmann ist für den Antrag Kimmel und empfiehlt, zu dem Vortrag Berg auch Herrn

Dr. Friedländer einzuladen, und Herr Schröder be-
tragt wegen des Vertriebs noch Herrn Raurbirektor
v. Ebmeyer zuzuziehen. Herr Siebert, der mit der
Absicht gekommen, das Projekt nach Kräften zu befür-
worten, ist stutzig geworden in seiner Ansicht. Wenn man
die Einwände der Ärzte für begründet halte, dann
müsse ein total anderes Projekt vorgelegt werden. Ja
sagen, jetzt sei die höchste Zeit, daß etwas geschehe müsse,
hält auch er für einen verfehlten Standpunkt. Der
Knoten, der sich zusammengeballt, müsse entwirrt wer-
den. Hoffentlich werde sich die Versammlung mehr er-
leuchten, als es den Anschein habe, bemerkte Redner
unter großer Heiterkeit mit Bezug darauf, daß die elek-
trische Beleuchtung in diesem Augenblick zum großen
Teil verlosse. Herr R. H. erlegt die formelle Behand-
lung der Sache dar, wenn der Ausschuh Antrag angenom-
men werde; jedenfalls müsse sich im Falle eines Aus-
schreibens der Magistrat zuerst schlüssig machen, welche
Änderungen er vorschlagen solle. Herr v. C. H. wendet
sich gegen den Antrag Kimmel und bekennet sich dann als
Anhänger der Minorität des Ausschusses, wenn er auch
das Defensat erhalte. Dies habe er auf bringenden
Wunsch des Ausschusses getan. Die letzte Eingabe der
Ärzte sei von einer Versammlung von 60 Ärzten von
250 beschloffen worden. Die Behauptung des Herrn
Lang, daß das Gebäude sich um 300 000 M. billiger her-
stellen lasse, sei auch im Ausschuh durch nichts begründet
worden. Der Ausschuh habe deshalb darauf wenig Wert
gelegt, und er bitte das Plenum, das gleiche zu tun. Er
müsse sich dagegen verwahren, wie sich die Herren Dr.
Heyman und Lang gegen Gutachten ausgesprochen, die
ihnen nicht paßten. Professor Hocher habe sich gerade
über das römisch-irische Bad, das doch den Stein des
Anstoßes bilde, sehr ausführlich geäußert. So leicht
dürfte man darüber nicht hinweggehen. Die Minorität
stülpe sich auf Herrn Humme, der das Berg- und Huber'sche
Projekt sehr eingehend geprüft und günstig beurteilt habe.
Die Minorität sei für eine Ausarbeitung des Bauplans
durch diese Architekten, nicht weil es die höchste Zeit sei,
daß etwas geschehe, sondern weil man deren Fähigkeiten
früher aufzubeheben habe, und sie es nicht für richtig halte,
das Projekt, das mit so vielem Fleiß ausgearbeitet wor-
den sei, einfach unter den Tisch fallen zu lassen. Den
Herren werde alle Arbeitsfreudigkeit genommen, wenn
sie immer noch in der Ungewissheit schweben sollten, ob
sie den definitiven Auftrag auch bekämen. Der Magistrat
habe seinen Beschluß einstimmig gefaßt, die Minorität
befinde sich also in guter Gesellschaft. (Beifall.) Nach
kurzen persönlichen Bemerkungen der Herren Lang
und Dr. C. H. wird zur Abstimmung geschritten,
der Majoritätsantrag auf Ausschreibung einer allge-
meinen Konkurrenz gegen 18 Stimmen abgelehnt, der An-
trag des Magistrats aber, die Herren Berg und
Huber mit der Ausarbeitung des definitiven Bauplans
und Kostenschätzung zu beauftragen, mit 25 Stimmen
angenommen.

In geheimer Sitzung wird nochmals wegen
des Ankaufs der Kasernen verhandelt. Dem
Vernehmen nach sind inzwischen die wesentlichen Dis-
senzen erledigt worden. So habe namentlich der Fiskus
die Forderung auf geschlossene Bauweise für den Exer-
zierplatz fallen lassen und die beschränkte Bebauung an-
erkannt. Nun soll es sich noch um eine verhältnismäßig
kleine Preisdifferenz handeln, über welche die Militär-
verwaltung noch gehört werden muß. Eine Einigung
auch hierüber wird als sicher bezeichnet, so daß der Über-
gang der Kasernen an die Stadt nicht mehr zweifelhaft
ist. Die Stadt bietet 3 343 000 M. und der Fiskus for-
dert 3 488 000 M. — Schluß um 7 Uhr.

Kleine Chronik.

Die geringe Sebstständigkeit der Bewohner von Groß-
Berlin, insbesondere von den Vororten, zeigt eine inter-
essante Mitteilung, die das Statistische Amt der Stadt
Charlottenburg macht. Von Anfang des Jahres 1901
bis zum Ende des Monats August 1904 sind nach den
Berechnungen des Amtes 232 700 Personen nach Char-
lottenburg zugezogen, 214 500 von dort weggezogen. Die
Bevölkerung der Stadt betrug nach der Fortschreibung
Ende August 214 500. In der Zeit von drei Jahren und
acht Monaten sind also ungefähr eben so viel Personen
weggezogen, als am Schluß der Periode die Einwohner-
zahl betrug.

Eine niedliche Submissionsblüte zeitigte die Ver-
gebung eines Brückenbaues an der neuen Bahnstrecke
Trentham-Donaumarkt. Die Firma Schramm und
Kraus in München forderte 114 794 M., die Kttinger-
schaft für Hoch- und Tiefbau in Frankfurt 107 880 M.,
Leonhard Moll in München dagegen nur 66 977 M.

Von der Bevölkerung Italiens. Aus Mailand
schreibt man: Der vierte Band über die Ergebnisse der
letzten Volkszählung in Italien enthält einige recht
interessante Zahlen. Zahlreich sind noch die Personen,
die nicht in richtigen Häusern, sondern in Schuppen,
Baracken, Höhlen und herumfahrenden Wagen wohnen.
Im ganzen Königreich sind es 26 541, davon fast die
Hälfte (11 583) in Latium. Dem Besucher der römischen
Campagna sind die Erdhöhlen und Höhlen, in denen die
auf der untersten Stufe der Kultur stehenden Stürten
und Bauern wohnen, nicht unbekannt, aber auch in der
Campagna selbst haben 4729 Personen kein festes Heim.
Was die Religion der Bevölkerung anbelangt, so betrug
die Zahl der Katholiken 31 589 000, die der Protestanten
nur 65 595, die der Juden 85 617.

Glänzende Gehälter. Ein türkisches Ministerpor-
feuille ist eine Art Goldgrube für seinen Inhaber. Der
Großwesir und der Kriegsminister beziehen, wie eine
englische Revue berichtet, ein jährliches Gehalt von je
265 000 M. Das bestbezahlte türkische Amt ist aber das
Marineministerium, denn es bringt 336 000 M. jährlich;
der jetzige Minister soll ein Vermögen von 48 000 000 M.
besitzen. Der Minister des Äußeren bezieht 170 000 M.
und der Finanzminister 150 000 M. Das niedrigste
Gehalt hat der Bergwerksminister, nämlich 111 200 M.
Dabei steht er sich freilich immer noch besser als ein
Premierminister in anderen Ländern.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 9. November, vormittags 10 Uhr, werden im Rheimbahnhof:
Zwei Wagen Heffel
(20,000 kg) F 277
meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Wiesbaden, den 8. November 1904.
Hof. Güterabf.-Stelle.

Bekanntmachung.

Mittwoch,
den 9. November, vormittags 11 Uhr,
werden in dem Hause

Emserstraße 20:
Ca. 300 Centner
Kartoffeln

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung
versteigert.
Versteigerung bestimmt.
Wiesbaden, den 8. November 1904.

Salm,

Gerichtsvollzieher.

Amtliche Anzeigen

Oeliges Auf-Extract

gegen ergraut Haare ist ein Mittel, wenn Sie nicht
direct färben wollen, zu 60 Pf. Sonst aber ist
Capillatorium 3.50 für Herren,
Bart und Haar in blond, braun u. schwarz,
für Damen Juvenawasser 3 Mk. sehr zu
empfehlen. Nebst Gebrauchsanweisung nur acht in
der Parfümerie-Handlung von

W. Sulzbach,
Bärenstraße 4.

Gut erhaltenes Wanderer-Fahrrad zu
verkaufen Bingerstraße 1, Part.

Einladung zur Feuerlöschprobe

mit dem Moment-Handfeuerlöschapparat

„Minimax“

am Mittwoch, d. 9. cr., Mittags punkt 3 1/2 Uhr, auf dem Exerzierplatz (Gastst. d. elektr. Bahn).

Alle Interessenten sind hiermit höflichst eingeladen.

Der Vertreter der Minimax-App.-Bau-Gesellschaft:

J. Schmitz.

Winterkur für Nerven

Kranke. Warme, geschützte Lage am Südrand des Taunus. Behaglich eingerichtete, kleine Anstalt (bis 50 Patienten). Centrale Heizung und Beleuchtung, geheizte Liegehallen und Corridore. Sorgsame Verpflegung. (Dépendance für Minderbemittelte). Prospects franco.

Dr. M. Schultze-Kahlebas. Nervenarzt.

Sanatorium Hofheim im Taunus.

(J. act. 2222)

F 148

Wellritzstr. 33.

Frisch eingetroffen!

Frische Nordseekrabben per Pfd. 50 Pf.

Seemuscheln 100 Stück 50 Pf.

Aechte süsse Bratbücklinge St. 8, Dtzd. 90 Pf.

Fst. Sprotten Pfd. 50, 3-Pfd.-Kiste 1.20.

Anguillotti, gerösteter und marinerter Aalisch, Pfd. 1.60.

Feinste Delicatess-Filet-Heringe in Wein-, Tomaten-, Champignon- etc.

Sauce 1/2 Dose Mk. 1.20, 1/4 Dose 80 Pf.

Feinste Bismarck-Heringe ohne Gräten per 1-Ltr.-Dose, ca.

10 Stück, 90 Pf., das Beste, was darin geboten wird.

Aechte Christiania-Anchovis per Glas 45 Pf., per Pfd. 60 Pf.

Aechter Stör-Caviar P. Pfd. 8, Malossol Mk. 12.



Telephon 2234.

Die bekannten Knorr'schen Fabrikate

Knorr's Hafermehl

beste Kindernahrung

Knorr's Grünkernmehl

Knorr's Weizenmehl

Knorr's echter Tapioca

Knorr's Erbsenmehl

hält stets frisch vorrätig

J. Schaab,

Grabenstrasse 3.

Zu Familien-Festlichkeiten und Gesellschaften



empfehle ich die beliebten,
mit Glasfüllvorrichtung ver-
sehenen Bierflaschen-Automaten
(5 Str. u. 10 Str. Inhalt)
mit Pilsener, Urquell, Bräu-
Spitzen-Bräu, Rulmbacher
Bier-Bräu u. Wiesbadener
Bier (hell u. dunkel). Dieselb.
Biere auch in Flaschen.
Berliner Weibier.

M. Ruhl, Friedrichstr. 10.

Tel. 2338.

Fremden-Verzeichnis.

Hotel Adler Badhaus zur Krone. Schuhoff, Oberstadtssekretär

m. Fr., Elberfeld.

Agtr. Schniewind, Fabr. m. Fr., Elberfeld.

Bayrischer Hof. Streckert, m. Fr., Langenschwalbach.

Schwarzer Bock. Rudolph, Güterdirektor m. Fr., Gießmannsdorf.

Tiedt, Kfm., Neu-Brandenburg. — Wahnschaffe,

Oberamtmann u. Rittergutsbes., Warsleben. — Adrian, Fr.

Rent. m. T., Völs. — Gimbal, Landesökonomierat, Fröns-

dorf. — Knaack, Fabrikbes. m. Fr., Stettin. — Wolfheim,

Kfm., Berlin. — Wendenburg, Rittergutsbes., Breslau.

Müller, Rent. Berlin. — Altrichter, Oberleut. m. Fr., Köln.

— Sureth, Kfm., Köln. — Stautier, Fr. Rent., Frankfurt.

— Piper, Kfm., Köln. — Hoffmann, Baumeister, Posen.

Zwei Böcke. Kuhn, Major, Hachenburg.

Dietsmühle. Eichhorn, Marine-Oberbaurat, Wilhelmshafen.

— Glawecke, Prof. Dr. med., m. Fr., Kiel. — Göppert, Fr.,

Lodz.

Ehlers. Braumann, Kfm., München. — Thiele, Kfm., Dresden.

— Stadelbauer, Kfm., Stuttgart. — Reinhardt, Architekt,

Düsseldorf. — Marbach, Kfm., Berlin. — Winne, Kfm.,

Berlin. — Herzberger, Kfm., Stuttgart. — Staberoh, Kfm.,

Dresden. — Ehrhardt, Kfm., Stuttgart.

Eisenbahn-Hotel. Kunkel, Förster m. Fr., Heimbach. — Peters,

Dr. med., Pyrmont. — Heim, Kfm. m. Fr., Straßburg. —

Hauck, Fr., Frankfurt. — Girard, Kfm., Chaux de Fonds.

Englischer Hof. Magnussen, Konsul, Stockholm. — Wittner,

Stud. Bingen. — Schalkwyk, Rotterdam. — Vogler, Kfm. m.

Fr., Kfm. — Runge, Fr., Stockholm. — Jezenski, Propst,

Gutckow. — Timar, Kfm., Budapest. — Keller, Gutsbes. m.

Fr., Stadt.

Euphrat. Roth, Kfm., Wissenbach. — Steinbach, Kfm. m. Fr.,

Vallendar. — Wengewoth, Kfm., Merenberg. — Urban, Kfm.,

Arnsberg. — Halberstadt, Kfm., Löhneberg. — Siegrist, Kfm.

m. Fr., Frankfurt. — Blumenthal, Kfm., Oberbrechen. —

Freudenstein, Kfm., Kleinheubach. — Zipp, Kfm., Kleinheubach.

— Thomas, Kfm., Frankfurt. — Weiß, Kfm., Butzbach.

— Klees, Kfm. m. Fr., Wissenbach. — Stetter, Kfm., Welsch-

neudorf. — Heßbrunn, Kfm., Nassau. — Bels, Kfm., Nassau.

— Pape, Kfm., Nassau. — Stern, Kfm., Weilburg.

Europäischer Hof. Lichtenstein, Kfm., Berlin. — Menger, Kfm.,

Mannheim. — Pinkus, Kfm., Berlin. — Bruckmann, Kfm.,

Brüssel. — Fesemeyer, Fr., Mannheim. — Cohn, Kfm.,

Berlin. — Turbin, Kfm., Berlin.

Hotel Fahr. Moser, Mühlenbes., Weilburg. — Schmitz, Ingen.

m. Fr., Köln.

Dräner Wald. Rappaport, Kfm., Berlin. — Suttan, Kfm.,

Schw.-Gmund. — Schmitt, Kfm. m. Fr., Remscheid.

— Franke, Kfm., Leipzig. — Schmitt, Kfm. m. Fr., Remscheid.

— Tilman, Kfm., Remscheid. — Schmitt, Fr., Remscheid.

— Traub, Kfm., Brüssel. — Imgardt, Kfm., Wetzlar. — Bud,

Kfm., Berlin. — Grauer, Kfm., Stuttgart. — Gohndorf, Dr.,

Worms. — Spindler, Hirschberg. — Staudnitz, Kfm., Köln.

— Müller, Kfm., Dresden. — Baier, Kfm., Mockmühl.

— Hirsemann, Kfm., Hannover. — Kurlenacker, Kfm., Hadamar.

— Zeidler, Fr. Prof. m. T. Berlin. — Schnauffer, Kfm.,

Dresden. — Born, Kfm., Koblenz.

Hoppel. Heckmann, Ingen. m. Fr., Eisenach. — Becker, Kfm.,

Ludwigshafen. — Pohl, Kfm. m. S. Posen. — Fries, Kfm.,

Dresden. — Weygand, Kfm., Chemnitz. — Kraus, Ober-

Inspektor m. Fr., Hamburg.

Hotel Imperial. Ollendorff, Kfm. m. Fr., Leipzig. — Kranefuß,

Kfm., Bruchsal.

Kaiser Friedrich. Azonan ben Salem, Kfm., Aid Ferra (Arab.).

— Achmed ben Annar, Kfm., Aid Ferra (Arab.). — Mohamed

ben Ismail, Kfm., Aid Ferra (Arab.).

Kaiserhof. Schulgen, Königswinter. — Bain, m. Fr., London.

— Hinrichsen, Manchester. — Manassevich, m. Fr., Peters-

burg. — Weber, Fr. Dr., Straßburg. — v. Waldheim, London.

— v. Waldheim, Fr., London. — Suse, Rechtsanw. Dr.,

Hamburg.

Metropole u. Monopol. Kühlwein, m. Fr., Trier. — Hagen,

München. — Rau, m. Bed., Brüssel. — Walde, m. Fr., Horn-

burg. — Placzek, Kfm. m. Fr., Berlin. — Frhr. Treusch von

Buttlar, Major, Brandenfeld. — Frein Treusch v. Buttlar,

Brandenfeld. — Foensdorf, Architekt, Berlin. — v. Suchen,

Fr., Berlin. — Frhr. v. Gall, Offiz., Darmstadt. — Stilt,

Ars. — Roeding, Architekt, Düsseldorf. — Schwarzwald,

Kfm., Berlin. — Weberholz, Kreisarzt, Dr. m. Fr., Wittlich.

— Griebler, Fr., Wittlich. — Meyer-Siedenbach, m. Fr.,

Philadelphia. — Ihre Durchl. Prinzessin zu Ysenburg-

Bödingen, Bödingen. — Se. Durchl. Prinz Diether zu Ysen-

burg-Bödingen, Bödingen. — v. Collas, Offiz., Darmstadt. —

Simon-Hamburger, Fr., New York. — v. Kropff, Hauptm.,

Darmstadt. — Frhr. v. Gall, M., Offiz., Darmstadt. — Ihre

Durchl. Prinzessin Luigart zu Ysenburg-Bödingen, Bödingen.

— Se. Durchl. Prinz Alfred zu Ysenburg-Bödingen, Bödingen.

— v. Brause, m. Fr. u. Bed., Elville. — v. Kruska, m. Fr.,

Hamburg.

Minerva. v. Scheibler, Frhr., Asient.

Hotel Nassau. Landau, Rent. Lodz. — May, Kfm. m. Fr.,

Frankfurt. — Großmann, Rent. Basel. — Stollwerk, Fr. Gen-

konsul m. T., Köln. — Rost, Dr., Borna u. Leipzig. — Ehr-

lich, Konsul, Breslau. — v. Elten, Kfm. m. Fr., Krefeld.

— v. Kohlmann, Fr. Rent., Amerika. — Shöffel, Fr. Rent.,

Berlin. — Penton, Kapitän, Sassex. — Penton, Rent., Sassex.

Oranien. Boesneck, Großindustrieller, Glauchau.

Pariser Hof. Reeps, Architekt, Flensburg. — Scheibler, Walz-

werkbes. m. Fr., Gablonz. — Kuenzel, Fr. Rent., Paris.

Petersburg. Schönrock, Rent. m. Fr., Mannheim. — v. Schenker,

Fr. Komm.-Rat m. Bed., Wien.

Zur guten Quelle. Bierbrauer, Hachenburg. — Miez, Bauunter-

nehmer, Hachenburg. — Schmidt, Hachenburg. — Ehrlich,

Kfm., Lauenburg. — Müller, Hachenburg. — Schmidt, Opern-

sänger a. D., Wien.

Quellenhof. Benner, Fr., Enspel.

Quaisana. Hallenstein, Rent. Hamburg. — Barden, Fr. Rent.,

Hamburg. — Dufay, Fr. Oberstleut., Berlin. — Arugott, Fr.

Rent. m. T., Riga. — v. Livonius, Oberleut. m. Fr., Straß-

burg. — Breyer, Fr. Rent., London.

Reichspost. Blum, Kfm., Gera. — Troster, m. F., Oberhof

(Thüringen). — Goldbach, Fabrikbes., Berlin.

Rhein-Hotel. Roßdeutscher, Kfm., Leipzig. — Lenz, Gutsbes.

m. Fr., Trier. — Ehmeyer, Bielefeld. — Schütt, Gutspächter,

Beyerhof. — Bowrich, Hauptm. m. Fr., Mülhausen i. Els.

— Mathieu, Brüssel.

Hotel zum Rheinstein. Heit, Kfm., Schmittien. — Scharren,

Stud., Bonn. — Engel, Stud., Bonn.

Hotel Riez. Marsily, Fr., Antwerpen.

Ritters Hotel u. Pension. King Bret Harte, Kfm. m. F., London.

Hotel Rose. Geneli, Fabr., Warschau. — Dittmer, Kfm., Ham-

burg. — Schieweck, Fr., Moskau. — Sachs, Fr., Frankfurt.

— v. Cohnmisky, Dobroslawy. — Deltus, Hauptm. a. D.,

Düsseldorf. — Dixon, Rent. m. F., Southport. — Atteslander,

Fr., München.

Weißes Roß. Mayer, Dr. med., Baden-Baden. — Lenz, Bad-

bes., Berg-Stuttgart.

Hotel Royal. Behrends-Hauck, Frankfurt.

Russischer Hof. Hahne, Fabr. m. Fr., Barmen.

Savoy-Hotel. Stern, Kfm., Frankfurt. — Treisler, Kfm., Berlin.

Spiegel. Nabel, Gutsbes., Söllingen. — Goldbach, Fr., Berlin.

— Eicke, Braunschweig. — Stühr, Hotelbes., Grasse.

Lehrerinnen-Verein für Nassau und Verein Frauenbildung - Frauenstudium Dritter Vortrag

des Herrn Prof. Dr. Münzel, Bonn:

Bismarck als Staatsmann und Gesandter in Frankfurt a/M., Petersburg, Paris 1851-1862

Mittwoch, 9. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Aula der höheren Mädchen-Schule, Schlossplatz.

Karten à 1 Mk. sind zu haben bei d. Herren Moritz und Münzel, Wilhelmstrasse, und nachmittags an der Kasse. F 447

25 Stück — 1 Mark zum Aussuchen.

Künstler-Karten

in feinsten Bromsilber-Ausführung.

Früher per St. 20 u. 25 Pf.

Die Karten waren im Schaufenster ausgestellt und sind teils beschädigt.

Postkarten-Centrale,

Wiesbaden, Langgasse 8.

Rechtlicher Mittagstisch à Port. 1.20, bei
Abnahme von 10 Marken 1.10, bei Zubereitung
ins Haus 10 Pf. mehr. H. Hüttenbach,
Oeconom, Garnison-Café, Tagelohnstraße 1.

Für den Winterbedarf

la Magnum-bonum-Kartoffeln

empf. billigst N. Heysiegel, Doltzheimstr. 47, Ecke Dreiwaldenstr.

Spitzen-Manufactur

Louis Franke,
Wilhelmstrasse 22.
Telefon 415.

Echarpes
und Kopftücher
in jeder Preislage.



Gelegenheitskauf!

Herren-Anzüge
nach Maass,
prima Stoffe, beste Arbeit,
zu denkbar billigen Preisen.

Chr. Flechsel,
Jahnstrasse 12, Part.
Feinste Referenzen!

Von der Reise zurück.

H. Schweitzer,

Dir. Leiter der Chirurg. Abtheilung der
„Puppenklinik“,
Ellenbogengasse 13.

Sprechstunden von 8—1 und 2—8 Uhr.
Sonntags von 1/2 12—1 Uhr. 8142



Petroleum-Heizöfen,

vollständig geruch-
und gefahrlos,
empfehlenswert 8191

Franz Flössner,
Welfenstrasse 6.

Haarzöpfe, große Auswahl,
2.50, 3.50, 4.50 M. und höher.
Goldgasse 18.
H. Giersch, erst. Laden v. d. Langa.

Restaurant Poths,
Langgasse 11.
Morgens Mehlsuppe.
Mittwoch:
Morgens von 10 Uhr an: Fleisch,
Schweinefleisch, Bratwurst
mit Kraut.
Reichhaltige Abendkarte.
L. Schowes.

Kartoffeln!
Bade 1 Baggon Pfäler blaue, gelbe und
Maquum bonum aus. Adlerstr. 27. Telef. 2691.
An autem Privat-Mittagstisch zu 80 Pf.
und Abendstisch zu 60 Pf. können einige Herren
theilnehmen. Rab. im Tagbl.-Verlag. Vo



Kohlenkästen,
engl. Façon, fein bemalt, von M. 2.75 an,
Kohlenkästen, anheiserne,
von M. 0.85 an,
Kohlenfächer von M. 1.— an,
Kohlensimer von M. 1.10 an,
Ofenvorsetzer von M. 1.40 an.
Verdampfschalen, Kohlenlöcher, Stacheln zu sehr
billigen Preisen empfohlen.

Süd-Kaufhaus,
Moritzstrasse 15.

Ofenschirme,

fein bemalt, von M. 2.75 an bis zu den feinsten Ausführungen, empfiehlt
Süd-Kaufhaus, Moritzstrasse 15.

Erstgenz.

Tüchtige Person kann mit klein. Capital eine
Conditorei-Filiale m. Kaffee-Ausverkauf übernehmen.
Gef. Offerten mit. 8. 399 an den Tagbl.-Verl.

Von der Reise zurück.

Dr. Laser,

pr. Arzt.
Langgasse 18.

Wer leidet von M. 2.75 an, nach Uebereint.
Offerten unter 8. 100 vohl. Wiesbaden.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich
Umzüge in der Stadt und über Land
gut und billig mit Federrolle ausführe und auch
Wagenladung in allen Stücken annehme.
Wilhelm Schabel, Schwalbacherstr. 57.

Zur Abfuhr unserer täglichen
Brotsendungen
suchen wir für Wiesbaden einen Fuhrwerkseigenen.
Solche, die einen gleichzeitigen Verkauf mit über-
nehmen würden, werden bevorzugt. Im letzteren
Falle müßte eine kleine Caution gestellt werden.
Off. sind zu richten an Lautz & Hofmann,
Gausen v. Fstr. a. M.
NB. Uebernehmer könnte sich dadurch einen
schönen Verdienst verschaffen.

Eine noch jüngere Frau

aus bestem Hause wünscht mit einer Dame bekannt
zu werden, der es Vergnügen machen würde, mit
ihr zwei Mal wöchentlich vierstündig zu spielen
und sie zum Gesang zu begleiten. Entsprechendes
Honorar kann gezahlt werden, doch würde hierdurch
der beabsichtigte Zweck nicht ganz erreicht. Ein-
leitung der Adresse unter 8. 400 an den
Tagbl.-Verlag erbeten.

Gefittet, gebohrt, genietet wird: Glas,
Marmor, Alabaster, Steingut, Kunstgegenstände
aller Art, fehlendes ersetzt. (Porzellan feuerfest,
im Wasser haltbar.) Figuren gründlich ge-
reinigt. Thilman, Lützenplog 2, 1. Etage.

Phrenologin Langgasse 5, 1. r.,
im Vorderhaus.

Mehvinscher,

Mädchen, Eltern präferiert, bequem in der Tasche
zu tragen, preiswerth zu verkaufen.
Mary Bittner, Mauritiusstrasse 12.

Feilerstr. 12, Dth. V., sind schöne Kapins zu vt.
Sol. 3. vert. nupb. vol. u. lach. Möbel, f. neu,
Divan m. Decke, Hängelampe, engl. Bettst. m. Spr.
u. Sonst. Händl. verb. Neubauerstr. 4, 2. v. 11—1.
Eine sehr gute Knopfloch-Maschine, Orig.-
Ginger, wenig gebraucht, preiswerth zu verkaufen
Spiegelgasse 1, Schmalbladen.

Haus, 2. u. 3. Stm.-Bohn., ohne Hinterb., für
80,000 M. zu vt. Off. u. 8. 401 a. d. Tagbl.-V.

Dohheim.

Ein Haus mit Thorsahrt und Stallung für
2 bis 3 Pferde zu kaufen gesucht. Gef. Offerten
unter 8. 400 an den Tagbl.-Verlag.

25,000 bis 30,000 M.

2. Hypothek auf In Object gef. d. d. Hypotheken-
Kantur Georg Glücklich, Taunusstr. 31.

Neukauf 11,000 M. auf la hiel. Object mit
Nachschuß zu verkaufen. Näh. d. d.
Hypotheken-Kantur Georg Glücklich,
Taunusstrasse 31.

Dohheimerstr. 26, 2. l., möbl. Zimmer zu verm.

Mehrgasse 20 (Waden) erb. Arb. Schlafstelle.

Crantenstrasse 13, Part., schön möbl. Zim.
zu vermieten.

Dohheimerstr. 105, Güterbahnhof, Stallung,
arock. und Wein Keller mit Schrotgang zu verm.

15. d. nabe Taunusstr. grön. Zim.
o. 2 fl. möblirt o. unmöbl., ev. m. Mansarde, bill.
zu mieten gef. Off. mit Preis per Monat erb.
unter 8. 86 Postamt Verl. Hof.

Drei Zimmer u. Küche auf sofort zu mieten
geucht. Näh. im Tagbl.-Verlag. Vg

Glottte Verkäuferin

der Lebensmittelbranche sofort gesucht. Adner
Consum-Gesellschaft, Schwalbacherstrasse 28.

Eine tüchtige Weißzeugnäherin, welche auch
Sticken und Stopfen kann, gesucht. Näh.
Savoy-Hotel.

Ordentliches Mädchen für Hausarbeit und zu
Andern sofort gesucht Grabenstrasse 9, 1. St.

Geucht

für ein Fraulein achb. hiesiger
Eltern, 20 Jahre alt, repräsent.
Erscheinung, Stellung als Verkäuferin, Filial-
leiterin, Kassirerin oder dergl., wo nicht durchaus
auf Branchekenntnisse reflectirt wird. Gef. Off.
unter 8. 395 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen, im Nähen nicht unerfahren, möchte
langt einfache Kost und Logis gegen Vergütung.
Angebote unter 8. 400 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Herrenfrisier sofort geucht
Jung. Mann, verb., franz. u. engl. sprechen,
mit schöner Handschrift, sucht Stellung. Off. u.
T. 400 an den Tagbl.-Verlag.

Volontärstelle in hies. Blumengeheimat
ig. Gärtnergeh. Offerten erb.
an E. Heymann hier, Feldstrasse 7.

Verloren am 6. Nov. auf dem Wege von
Platt. bis Bachmayerstrasse
eine silberne Damenuhr mit Schlüsselanhänger.
No. 21643. Abzug. Bachmayerstr. 5, 1. v. Ott.

Verloren II. grünes Portemonnaie mit
Inhalt Geldergasse, Varenstrasse, Al. Webergasse.
Wegen Belohnung abzugeben Webergasse 15, 3.

Jung. Mädchen (Süde) sucht gleichen An-
schluß. Off. postl. 8. 4. Berliner Hof.
A. B. Bo. fr. so ab. Pri. abh.

W. O. Pri. postl. habe I. f. Abz.

Familien-Verdrachten

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Theilnahme, sowie für die Kranz- und
Blumenspenden bei dem so herben
Verluste unseres Sohnes u. Bruders,
Friedrich, sagt innigsten Dank

Familie A. Rübenach, Wwe.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme
und die Blumenspenden bei dem
Hinscheiden meiner lieben Frau
innigsten Dank.

Georg Sommer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise auf-
richtiger Theilnahme bei dem Hin-
scheiden unserer lieben Mutter, sowie
für die trostreiche Grabrede des
Herrn Pfarrers Schmitt sagen wir
hiermit unseren herzlichsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Schmidt.

Sonnenberg, Wiesbaden.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 30. Okt.: dem Maurermeister Ernst
Birtz u. S. Arthur Ernst. 31. Okt.: dem
Bädermeister Franz Bacher u. S. Franz Heinrich.
1. Nov.: dem Hausdiener Franz Dens u. S.
Karl Franz; dem Tischlermeister Jakob Walther
u. S. Johann Jakob Friedrich Franz. 2. Nov.:
dem Tapeziergehilfen Johann Dietmann u. S.
Marie Anna. 3. Nov.: dem Briefträger Walter
Kraus u. S. Karl Friedrich.

Aufgeboren. Landmann Friedrich Wilhelm
Christian Witz zu Hausenfelden mit Pauline
Wilhelmine Elisabeth Maus dafeldt. Möbel-
packer Philipp Wärdman hier mit Anna Busch-
holz hier. Tagelöhner Franz Ledig hier mit
Charlotte Fleischmann zu Jägerburg. Fabrik-
arbeiter Johann Heinrich Hand zu Hochheim
mit Margarethe Brähle zu Gumberg. Kavalier
Johann Domann zu Rempten mit Eleonore
Wiel zu Osterberg. Herrschneidergehilfe Alois
Frohmer hier mit Antonie Müller hier. Schuh-
macher Otto Uffelman hier mit Helene Supp
hier. Dr. jur. Salomon Jolls zu St. Peters-
burg mit der Rentnerin Stabelfeldt Monacoevitch
zu Genf. Bäcker Karl Diehl hier mit Sofie
Müller hier.

Gestorben. 8. Nov.: Rentner Adolf Humagall,
62 J.; Arbeiter Richard Homke, 16 J.; Katho-
rine, geb. Witz, Ehefrau des Fuhrmanns Ludwig
Ulrich, 85 J. 4. Nov.: Johanna Maria, T. des
Tagelöhners Karl Rottmann, 1 J.; Geun-
arbeiter Friedrich Rüdenach, 82 J. 5. Nov.:
Harrer a. D. Adrian van Anbel, 81 J.; Katho-
rine, geb. Antenbrand, Witwe des Schneider-
meisters Heinrich Schärer, 82 J.; Rentner
Charles Rodoff aus Repta in Rußland, 6. Nov.:
Wilhelmine, geb. Vay, Ehefrau des Tagelöhners
Andreas Vogel, 53 J.; Sophie, geb. Gatto,
Witwe des Hofverwaltermeisters Heinrich Rüdenach,
80 J.; Franz, S. des Tischlers Philipp Wolf,
2 J.

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Preislisten
Fakturen
Adresskarten
Circulars
Rechnungen
Quittungen
Briefköpfe
Couverts
Avis
Wechsel
Prospekte
Plakate.

liefert in bester Ausführung
rasch und preiswürdig

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Kontore: Langgasse 27 Wiesbaden Fernsprecher No. 2266.